

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1884**

3.2.1884 (No. 29)

# Karlsruher Zeitung.

Sonntag, 3. Februar.

No. 29.

Vorauszahlung: vierteljährlich 3 R. 50 Pf.; durch die Post im Gebiete der deutschen Postverwaltung, Briefträgergebühren eingerechnet, 3 R. 65 Pf.  
Expedition: Karl-Friedrichs-Straße Nr. 14, woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.  
Einrückungsgebühr: die gespaltene Petitzeile oder deren Raum 18 Pfennige. Briefe und Gelder frei.

1884.

## Nicht-Amtlicher Theil.

### Politische Rundschau.

Karlsruhe, den 2. Februar.

Das Thema: Pauken und Kneipen stand gestern auf der Tagesordnung des preussischen Abgeordnetenhauses. Den Anlaß dazu mußte der Kultusetat bieten, spezieller das Kapitel: Universität. Eingeleitet wurde die Debatte von den Ruffern im Kulturkampf, den Herren Reichensperger und Windthorst. Letzterer hat sich als Anti-Frühshoppen-Redner bereits eine Art Berühmtheit erworben; die Mensuren sind beiden Herren ein Dorn im Auge, da das Duell unchristlich sei. Von besonderem Interesse ist bei der Debatte eigentlich nur die Gruppierung der Parteien, da sie beweist, wie im Lauf der Zeit Verhältnisse und Begriffe sich verschieben und damit auch die Menschen ihre Stellung wechseln und wechseln müssen. Als Hauptvertheidiger der studentischen Freiheit treten jetzt die Redner von der Rechten auf; Herr v. Bismarck sprach so recht nach dem Herzen des echten Corpsburschen; die Liberalen predigen Beschränkung vom religiösen Standpunkte aus, die Fortschrittlichen stimmen in der Empfehlung derartiger Maßnahmen mit ihnen überein, aber aus anderen Gründen — das Duell und andere Studentensitten erscheinen ihnen als eine Art Standesvorrecht, das von ihrem Standpunkt aus zu bekämpfen ist. Die Liberalen legen in Beurtheilung unserer deutschen Universitätszustände einen ausgesprochenen Pessimismus an den Tag, — ubi erit victoria spes, wenn man die Predigt schwänzt und die Mess? — der pommerische Grande ist Optimist, er sieht in einem Schoppen mehr oder weniger, in ein paar Schmissen auf einem allzu glatten Gesicht kein so großes Unheil. Herr Kultusminister v. Gopler hielt sich in einer von großen Wohlwollen gegen Hochschulen und Commilitonen durchhauchten Rede an den goldenen Mittelweg in der Beurtheilung der Zustände. Namentlich wird man dem Vertreter der preussischen Staatsregierung bestimmen müssen, wenn er in dem Mißbrauch der studentischen Freiheit in letzter Zeit keine Zunahme, sondern erfreuliche Abnahme bemerken will. Der erhöhte Ernst des Lebens, wie er im Konkurrenzkampfe um die Existenz den Allermeisten entgegentritt, konnte im Verein mit verschiedenen anderen Einflüssen, z. B. der fortschreitenden Ausgleichung der Standesitten, seine Wirkung auch auf das studentische Leben nicht verfehlen und hat unverkennbar viel zur Milderung burschlicher Ausschreitungen beigetragen. Aber neben den unabwiesbaren Forderungen der bürgerlichen Sitte dürften auch die geschichtlich überkommenen Sitten des „freien Burschen“ Anspruch erheben dürfen, nicht in Bausch und Bogen als Unsitte verurtheilt zu werden.

Die Wiener Blätter besprechen die Ausnahmeverordnungen, wobei das „Fremdenblatt“ hervorhebt, die Bevölkerung erwarte nicht nur, sondern fordere sogar entschiedene Maßnahmen zur Beseitigung der verbrecherischen Anschläge, deren Schauplatz Wien und dessen Umgebung sei. Das Blatt spricht die Zuversicht aus, daß die wesentlich gethätigen Befugnisse der Regierung lediglich zur Vertheidigung der arg bedrohten öffentlichen Sicherheit und gesellschaftlichen Ordnung dienen werden. Die einjährige Aufhebung der Schwurgerichte sei zum Theil wenigstens aus Rücksicht auf die Jury selbst, welche keinem Terrorismus ausgesetzt sein solle, erfolgt. Die „Neue Freie Presse“ spricht das Vertrauen aus, das Ministerium werde sich seiner durch die große Machtvollkommenheit gesteigerten moralischen Verantwortlichkeit stets bewußt sein und seine Vollmachten maßvoll gebrauchen. Dieselbe richtet schließlich die Aufforderung an ihre Leser, jeder möge in seinem Kreise dazu beitragen, den guten Ruf Wiens baldigst wieder herzustellen und den Makel des Ausnahmezustandes verschwinden zu machen.

Der am 20. Oktober 1883 zwischen dem chilenischen Bevollmächtigten Novoa und den peruanischen Bevollmächtigten Lavalle und Baldivar abgeschlossene und schon früher auszugsweise bekannt gewordene Friedensvertrag liegt jetzt im Wortlaut vor. Artikel 1 bespricht die Wiederherstellung der Freundschaftsbeziehungen zwischen beiden Ländern, Artikel 2 die endgiltige Abtretung der im Norden vom Fluß Camarones begrenzten Provinz Parapaca. In Artikel 3 wird festgesetzt, daß die nördlich vom Fluß Sama begrenzten Provinzen Tacna und Arica zehn Jahre lang zu Chile gehören sollen. Nach dieser Zeit aber soll eine Volksabstimmung darüber entscheiden, ob die Provinzen alsdann endgiltig bei Chile verbleiben oder aber an Peru zurückfallen. Derjenige Staat, der die Provinzen alsdann erhält, wird dem andern 10 Millionen Dollars zahlen. Die Artikel 4—7 beschäftigen sich mit den Guanolagern und jenem chilenischen Verkaufsvertrage vom 9. Februar 1882, durch welchen über eine Million Tonnen Guano verfügt wurde. Von dem Erlös dieser einen Million Tonnen soll die eine Hälfte zur Befriedigung der Gläubiger jenes Staates an Peru, die andere an Chile fallen. Auch der Ertrag jener bereits bekannten Guanolager, die zu

dem an Chile abgetretenen Gebiete gehören, soll zu gleichen Theilen zwischen beiden Ländern getheilt werden, etwaige neuentdeckte Lager sollen aber Chile allein gehören. Durch Artikel 9 und 10 wird vereinbart, daß die Lobosinseln bis zur völligen Ablieferung jener oben erwähnten einen Million Tonnen Guano unter chilenischer Verwaltung bleiben sollen. Artikel 11 bestimmt, daß die Handelsbeziehungen zwischen beiden Ländern bis zum etwaigen Abschluß eines Handelsvertrages auf Grundlage jener Bestimmungen zu regeln sind, wie sie vor dem 5. April 1870 in Kraft waren. Artikel 12 behandelt die von Peru an chilenische Bürger zu zahlende Entschädigung, deren Höhe durch ein Schiedsgericht festgestellt werden soll. Im Artikel 13 erklärt Peru sich mit allen Regierungshandlungen einverstanden, die Chile zur Zeit der Besetzung ausgeübt hat. Artikel 14 setzt fest, daß der Vertrag innerhalb 180 Tagen von der Volksvertretung beider Länder ratifizirt werden soll. In einem Zusatzprotokoll werden des näheren die Bedingungen erläutert, unter denen bis zur Ratifikation des Vertrags ein chilenisches Besatzungs-corps in Peru verbleiben wird. Die peruanische Nationalversammlung wird wahrscheinlich am 1. April zur Ratifikation des Vertrags, der bereits dem chilenischen Kongreß vorgelegt wurde, zusammentreten. Chile, dessen gesamtes Gebiet bisher in der gemäßigten Zone lag, wird sich nach den Bestimmungen dieses Vertrags bis weit über den Wendekreis hinaus erstrecken.

### Deutschland.

\* Berlin, 1. Febr. Seine Majestät der Kaiser befindet sich wieder vollständig wohl. Der Kaiser nahm heute die lausenden Vorträge und militärischen Meldungen entgegen, empfing den neuernannten kommandirenden General des 8. Armeecorps, v. Loë, und ertheilte Nachmittags in Gegenwart des Staatssekretärs Grafen v. Hatzfeldt dem neuernannten siamesischen Gesandten, Prinzen Prisdang, Audienz zur Entgegennahme der Beglaubigungsschreiben.

Der Bundesrath hat in seiner gestrigen Plenarsitzung den Entwurf einer Uebereinkunft zwischen dem Reiche und der Schweiz wegen gegenseitiger Zulassung der in der Nähe der Grenze wohnhaften Medizinalpersonen zur Ausübung der Praxis, sowie den Antrag Hessens, betr. die Gleichstellung der technischen Hochschule zu Darmstadt mit den deutschen Universitäten im Sinne der Vorschriften über die Prüfung der Apotheker, den zuständigen Ausschüssen überwiesen. Er genehmigte den Ausschlußantrag betreffend den Tarazuschlag bei der Einfuhr von Wein und Petroleum, und erklärte sich aus Billigkeitsrücksichten ausnahmsweise einverstanden mit der Rückerstattung der für eine obrigkeitlich genehmigte öffentliche Auspielung gezahlten Reichs-Stempelabgabe. Die Gesegentwürfe für Elsaß-Lothringen, betreffend die Ausführung des Gesetzes wegen Abwehr und Unterdrückung der Reblaus-Krankheit vom 3. Juli 1883 und betreffend die Gewährung von Pensionen an in Ruhestand tretende Religionslehrer, fanden die Zustimmung der Versammlung. Was den Gesegentwurf über Einführung des Reblaus-Gesetzes betrifft, so handelt es sich um den § 10 des letzteren, in dem der Grundsatz ausgesprochen ist, daß derjenige, dessen Reblauspflanzen von den durch das Gesetz vorgesehenen Maßregeln betroffen worden, befugt ist, den Ertrag des Wertes der auf obrigkeitliche Anordnung vernichteten und des Minderwerts der bei den Untersuchungen beschädigt gefundenen Reben zu verlangen. Der Paragraph überläßt aber die Bestimmung darüber: 1) von wem diese Entschädigung zu gewähren und wie dieselbe aufzubringen ist, 2) nach welchen Normen die Entschädigung zu ermitteln und festzusetzen ist, den einzelnen Bundesstaaten. Da diese Frage für Elsaß-Lothringen noch nicht entschieden ist, wie es z. B. in Preußen, Baden und Hessen bereits vor Erlaß des Reichsgesetzes vom 3. Juli 1883 geschehen war, so ist die Regelung durch ein besonderes Gesetz nothwendig gewesen.

Aus Münster wird der „Germania“ gemeldet: „Das Domkapitel erläßt eine Bekanntmachung, daß der Bischof in der Stille heimzukehren wünscht. Nach der Rückkehr wird ein Dankamt in der Kathedrale stattfinden an einem vorher bekannt zu machenden Tage. Auf diesem Tag wird die Besetzung der Häuser und die Illumination verlegt. Von der Entsendung von Deputationen hat der Bischof gebeten Abstand zu nehmen.“

München, 1. Febr. Die „Allgemeine Zeitung“ bestätigt die Beurlaubung des Ministerialdirektors Bürkel als Hofsekretär und Vorstand der Kabinettskaffe auf Jahresdauer und die Uebertragung dieses Postens an den Polizeirath Pfister unter Beförderung desselben zum außeretatmäßigen Regierungsrath im Justizministerium. Der Finanzausschuß der Kammer der Abgeordneten hat die Vorlage der Regierung betreffend die Aufbesserung der Beamtengehälter mit 8 gegen 7 Stimmen abgelehnt.

### Oesterreich-Ungarn.

Wien, 31. Jan. Die nicht bloß erwarteten, die

von der Bevölkerung begehrten und von der Verfassung vorgesehenen Ausnahmsverordnungen sind heute publizirt: Angesichts eines Zustandes der öffentlichen Unruhe, der — ohne Uebertreibung — die Geschäftsleute bereits gezwungen, in ihren Verkaufsgewölben in der einen Hand die Kasse und in der andern den Revolver zu führen, und der im Gemeinderath schon den Antrag zu Tage gefördert, aus jedem Geschäftslokal einen Alarmbraut in das Gebäude der Polizeidirektion zu leiten. Angesichts eines solchen Zustandes mußten die bestehenden Gesetze mit ihren die polizeiliche und gerichtliche Aktion im Namen der „allgemeinen Rechte der Staatsbürger“ nach allen Richtungen hin einengenden Klauseln als absolut unzureichend erscheinen. Aber die Regierung ist doch nicht weiter gegangen, als daß sie, immer streng innerhalb des Rahmens der Verfassung und mit Vermeidung jedes gegen die sozialistische Gefahr insbesondere gelehrten Apparates, das unerläßlich Gebotene veranlaßte. Suspendirt sind, und zwar auf unbestimmte Zeit und für den Gerichtsprangel Wien sowohl als für die unmittelbar anstoßenden Sprengel Korneuburg und Wiener-Neustadt (die Hauptherde übrigens der sozialistischen Agitation) nur die Bestimmungen über die Einstellung des Erscheinens und der Verbreitung von Druckschriften, „soweit dieselben die öffentliche Sicherheit und die gesellschaftliche Ordnung gefährden“, sowie der Schutz des Briefgeheimnisses, soweit ein Brief „verdächtig ist, Antrieben gegen jene Sicherheit und Ordnung zu dienen“; suspendirt ist ferner, und zwar nur bis 31. Dezember des laufenden Jahrs und nur für die beiden Gerichtsprangel Wien und Korneuburg (nicht für Wiener-Neustadt) die Wirksamkeit der Geschworenengerichte bei Preßverbrechen und Vergehen, Hochverrath, Störung der öffentlichen Ruhe, Aufruhr und Aufruhr, öffentlicher Gewaltthätigkeit, Münz- und Kreditpapierfälschung, Religionsstörung, Mord und Todtschlag, schwerer körperlicher Beschädigung, Brandlegung, Diebstahl, Raub, Verleumdung, Verbrecher-Verschlebung, Herabwürdigung behördlicher Maßregeln, Aufwiegelung und Aufstachelung zu Feindseligkeiten. Auch die Bedingungen, unter welchen die Verfassung eine Ausnahmsverfügung gestattet, sind strikte eingehalten, denn die Sistirung der Geschworenengerichte ist erst „nach Anhörung des obersten Gerichtshofs“ (als dessen Präsident zur Zeit Herr v. Schmerling fungirt) erfolgt, und der Verpflichtung, für jede Ausnahmsverfügung sofort die Genehmigung des Reichsraths, wenn derselbe versammelt, einzuholen, ist durch Ihre Mittheilung in der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses bereits Genüge geleistet.

Wien, 1. Febr. Die Abgeordneten beendeten die Berathung des Antrags Herbst, betreffend die von der Regierung erlassene Sprachenverordnung für Böhmen und Mähren, und nahm den Antrag der Ausschlußmajorität auf Uebergang zur Tagesordnung mit 175 gegen 161 Stimmen an. Dem „Fremdenblatt“ zufolge ist auf Grund der Ausnahmsmaßregeln in der verflochtenen Nacht eine Anzahl Arbeiter verhaftet und ebenso eine Anzahl Personen von der Polizei ausgewiesen worden.

### Italien.

Rom, 1. Febr. Man versichert, der Papst werde an die päpstlichen Nuntien gegen den Beschluß des Kassationshofes wegen der Konvertirung der beweglichen Güter der Propaganda von Rom einen Protest richten. — Das Korrektionstribunal verurtheilte acht Internationalisten zu Freiheitsstrafen von 3 Monaten bis 4 Jahren.

### Frankreich.

Paris, 1. Febr. Das „Journal officiel“ veröffentlicht morgen das Dekret über die Bedingungen und Daten für die neue Rentenleihe; die Einzahlungen sollen vierteljährlich erfolgen, die Emission ist, wie verlautet, auf den 12. d. M. festgesetzt. — Der Marineminister fordert einen Supplementarcredit zum Unterhalt für das Mehr von 500 Mann in Madagascar, das im Budget nicht vorgesehen ist. — Das „Journal Paris“ erklärt die Mittheilungen der „France“ über die Beziehungen Ferry's zum Papste für reine Phantastereien, gibt aber zu, daß die Regierung aufgehört habe, die Gehälter derjenigen Pfarreiverweser einzubehalten, welche ihre regierungsfeindliche Haltung aufgegeben. — Die Fürstin von Montenegro mit Kindern und ihrem Schwiegersohn Karageorgeviß ist hier angekommen. — Die „Agence Havas“ veröffentlicht eine Erklärung des hiesigen Vertreters der Brazza'schen Mission, welche besagt, man sei darauf vorbereitet gewesen, daß die Segner Brazza's aufs neue das Gerücht vom Tode desselben verbreiteten, um damit eine Kreditforderung zu betreiben. Er warne das Publikum vor solchen falschen Nachrichten.

### Spanien.

Madrid, 31. Jan. Der König vollzog heute die Einweihung des neuen literarischen Athenäums. Der Ministerpräsident Canovas del Castillo hatte die Eröffnungsgrede übernommen. — Die politische Situation wird in ministeriellen Kreisen als eine durchaus befriedi-

gende bezeichnet. Das Verhältnis zu Deutschland ist ein durchaus freundschaftliches; die Beziehungen zu Frankreich sind in derselben Weise geregelt, wie dies unter der ersten Amtsführung des Cabinets Canovas der Fall war. Die der Regierung feindlichen spanischen Flüchtlinge in Frankreich werden dort internirt werden. Die Anhänger Zorilla's sollen sehr entmuthigt sein. Von Zorilla, der sich noch in der Schweiz aufhält, ist kürzlich ein Schreiben veröffentlicht, in welchem derselbe seinen revolutionären antimonarchischen Standpunkt aufs neue betont.

#### Portugal.

Lissabon, 30. Jan. Die Deputirtenkammer willigte mit 101 gegen 5 Stimmen in eine Abänderung mehrerer Artikel der Verfassung.

#### Großbritannien.

London, 1. Febr. Mehrere Abendblätter bringen ein angelegliches Resumé der Thronrede; darnach würden es betreffs der Transvaal-Frage heißen, es hätten Verhandlungen mit Delegirten des Transvaallandes stattgefunden, die Angelegenheit lasse eine baldige befriedigende Lösung erwarten. Bezüglich Egyptens würde die Thronrede die früheren Zusicherungen wiederholen, die britischen Truppen zurückzuziehen, sobald die Lage der Dinge in Egypten es gestatte. — Gladstone ist heute zum Besuche der Königin nach Osborne gegangen. — Der „Daily News“ wird aus Suakim den 31. v. M. gemeldet, die Lage von Sinkat sei eine verzweifelte, die Mundvorräthe seien gänzlich erschöpft, die Bevölkerung sei auf den Genus von Hunde- und Pferdefleisch angewiesen; wenn der Entsatz unmöglich sei, wollten die Einwohner versuchen, sich nach Suakim durchzuschlagen.

#### Rußland.

St. Petersburg, 1. Febr. Die Gesefsammlung veröffentlicht eine vom Kaiser genehmigte Verfügung des Reichsraths, wonach von dem in's Ausland auszuführenden Spiritus von 95 Grad und darüber 6 Proz., von weniger als 95 Grad 3 Proz. der auszuführenden Menge von den Accisegebühren befreit bleiben sollen.

#### Türkei.

Konstantinopel, 31. Jan. Der englische Botschafter Lord Dufferin wurde heute vom Sultan in besonderer Audienz empfangen.

#### Egypten.

Kairo, 1. Febr. In der aus den namhaftesten Notabeln bestehenden Kommission zur Herbeiführung der Verpachtung der Domänen übernahm Niaz Pascha auf Wunsch der Notabeln den Vorsitz. Die Ländereien sollen in kleinen Parzellen verpachtet und das Pachtgeld so bemessen werden, daß es zur Deckung der Coupons der Domänenanleihe und der Grundsteuer ausreicht. — General Gordon beabsichtigte in den nächsten Tagen von Assuan abzureisen. Er richtete an den Mahdi ein Schreiben, in welchem die Entlassung der gefangenen Europäer nach Khartoum gefordert wird. — Sartorius telegraphirte gestern Abend aus Suakim: Sinkat und Tokkar befinden sich noch immer in unseren Händen; ich gedenke morgen abzureisen, um mich mit Baker Pascha zu vereinigen und mit diesem am Freitag weiter vorzurücken. Baker Pascha machte vor einigen Tagen mit der Kavallerie eine Rekognoszirung und griff Osman Digna an, welcher hierbei 120 Mann Todte und Verwundete verlor.

## Großherzogthum Baden.

Karlsruhe, den 2. Februar.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog besuchten heute Vormittag die Metallpatronen-Fabrik des Herrn Lorenz und ließen sich daselbst von 10 bis 12 Uhr alle Einzelheiten der Fabrication sowie theilweise auch deren Anwendung erklären. Hierauf nahmen Seine Königliche Hoheit die Meldungen des Oberstleutnant z. D. Engler, Bezirks-Kommandeur von Karlsruhe, des Major Freiherrn von Hüne, Ingenieur-Offizier vom Platz in Rastatt, und des Premierleutnants v. Wöbke à la suite des 4. Rheinischen Infanterie-Regiments Nr. 30, Adjutant der 56. Infanterie-Brigade, entgegen und erteilten dann dem Freiherrn Hermann von Menzingen und dessen Sohn, dem Hofjunker Freiherrn Peter von Menzingen, sowie dem Hofgärtner Wagner von Schwetzingen.

Nachmittags hörte der Großherzog verschiedene Vorträge und Abends 8 Uhr besuchten die Höchsten Herrschaften den Bau der Museums-Gesellschaft.

\* (Vortrag über die Fixsterne-Welt.) Unsere Leser machen wir auf den für Montag den 4. Febr., Abends 7 Uhr, im Museums-Saale dahier angelegten Vortrag des Herrn Professor Valentiner über die Fixsterne-Welt aufmerksam. Nicht nur die in wissenschaftlichen Kreisen hochgeschätzte Persönlichkeit des Vortragenden und der interessante Gegenstand verbürgen dem Vortrag eine zahlreiche Theilnahme, sondern auch der wohlthätige Zweck, welchem die ganze Einnahme gewidmet sein wird, die Erweiterung der Mosbacher Anstalt für Schwachstimmige, wird für Viele ein Anlaß sein, den Vortrag zu besuchen. Die Mosbacher Anstalt, welcher die hiesige Bevölkerung durch den Bazar im Frühjahr 1880 ihre Theilnahme in so hervorragender Weise zugewendet hat, ist in die Lage versetzt, keine Kinder mehr aufnehmen zu können, das auf etwa 50 Kinder berechnete Haus ist mit über 60 besetzt. Ein Neubau für weitere 50-60 Schwachstimmige, der den Ansprüchen der Neuzeit völlig genügen soll, ist vom Verwaltungsrath beschlossen; — noch fehlt aber der größte Theil der Mittel hierzu. Möchte die wohlwollende Absicht des Herrn Professor Valentiner, durch seinen Vortrag hierzu beizutragen, in unserer Stadt vielseitigen Anklang und guten Erfolg finden.

√ (Die revidirte Luther-Bibel.) Gestern Nachmittags tagte von 3 bis gegen 7 Uhr eine große Anzahl badischer

Theologen in der Sakristei der Stadtkirche um über die für das gesammte evangelische Deutschland bestimmte revidirte Luther-Bibel zu berathen. Derselbe Bittel berichtete ausführlich über diese sogenannte „Probabilien“ wie über die Heidelberger Versammlung und leitete dann die ebenso lebhaften als interessanten Verhandlungen, an denen Prälat Dr. Doll, die Professoren Dr. Gaff, Dr. Metz und Dr. Gollmann von Heidelberg, Dr. Plitt von Dossenheim, die hiesigen Geistlichen Brückner, Helbing und Schmidt, Desan Bechtel von Durlach, die Pfarrer Baumstark, Hühstetter, Kneuder und Krummel, Professor Thoma von Karlsruhe, Professor Pal von Mannheim und Andere sich lebhaft betheiligten. Die Versammlung beschloß schließlich drei Kreise zu bilden mit den Mittelpunkten Heidelberg, Karlsruhe und Freiburg, welche sich durch Kooperation erweitern sollen, um je einen Theil der biblischen Bücher durchzuberathen. Man beabsichtigt vorerst eine Sammlung von Einzelvorschlügen aufzustellen, um dann nach Vollendung dieser Arbeit auch die Grundsätze einer dringenden Bibelberichtigung im Gegensatz zu dem gar zu schüchternen Versuch der Probabilien auszusprechen. Die Organisation und Geschäftsführung der Heidelberger Section hat Dr. Plitt, die der Durlacher Stadtpfarrer Bauer in Karlsruhe übernommen; die der Karlsruher Dekan Bittel, welcher mit Stadtpfarrer Kängin, Seminar-Direktor Leuz und Stadtpfarrer Schmidt zum geschäftsführenden Vorstand der Gesamtvereinigung gewählt wurde. Die Versammlung hofft vorerst, wenn auch keine völlige „Berichtigung“ der ganzen Bibel, so doch wenigstens die Beseitigung mancher von der Leser noch sehr zahlreich stehenden Unrichtigkeiten und Unverständlichkeiten der bisherigen Uebersetzung zu erzielen.

Bruchsal, 2. Febr. (Feier.) Bei der vorgestern stattgehabten 80jährigen Feier der Neufundirung der hiesigen Schützen-Gesellschaft brachte den ersten Toast der Oberschützenmeister Gollner auf unsern allverehrten Großherzog, den Enkel des edlen Kurfürsten Karl Friedrich, des damaligen Protectors der Schützen-Gesellschaften, aus, der, von Liebe zu seinem Volke befeelt, so vieles Gute geschaffen habe. Als daher das Hoch auf dessen Enkel, unsern verehrten Großherzog, ausgebracht wurde, stimmte alles freudig und begeistert darin ein.

Obergrombach, 1. Febr. (Eine Muster-Gemeinde.) Als vielleicht einzig dastehender Fall und zugleich als Zeugniß für eine segensreiche Gemeindeverwaltung und für den Wohlstand und friedliebenden Sinn der Einwohnerschaft verdient bekannt zu werden, daß in unserer Gemeinde in den letzten drei Jahren 1881 bis 1883 von Bürgermeistern-Aemtern weder ein Zahlbefehl erlassen noch eine Strafsache verhandelt werden mußte und bis jetzt auch keinerlei Rückstände von Gemeindeabgaben mehr vorhanden sind.

Mannheim, 2. Febr. (Herausforderung zum Zweikampf.) Vor der Strafkammer stand gestern der „N. B. K.“ zufolge Hermann Mittermeier, Studiosus von Heidelberg, wegen Herausforderung zum Zweikampf. An einem Abend Ende Oktober begegnete sich in der Theaterstraße zwei Studenten. Mittermeier, der der Verbindung der Hamburger angehört, streifte hierbei den dem Corps der Schwaben angehörenden Studenten Klingel. Es entstand ein Wortwechsel und schließlich schlug Klingel Mittermeier wiederholt ins Gesicht. Dieser schickte nun Klingel eine Forderung auf Pistolen mit 6 Schritte Barriere. Klingel berief ein Ehrengericht, das, weil aus lauter Corps-Studenten bestehend, von Mittermeier nicht angenommen wurde. Auf diese Art kam die Angelegenheit zur Kenntniß der Behörde. Es wurde Mittermeier wegen Herausforderung zum Zweikampf in eine Festungshaft von 3 Wochen, sein Kartellträger in eine solche von 1 Woche verurtheilt.

\* Orlageheim, 1. Febr. (Jubiläum.) Gestern feierte Pfarrer Schumacher sein 50jähriges Jubiläum im Dienst der evangelischen Kirche, sein 25jähriges als Prediger der hiesigen Gemeinde. Am Vorabend fand Fedelegung statt, am Tage selbst ein Festzug durch die reich geschmückte Straße vom Hause des Jubilars bis zur Kirche, in der vier Geistliche Ansprachen hielten. Dann wurde der Jubilar im Rathhaus-Saale von vielen Seiten beglückwünscht und durch Geschenke erfreut. Die Gemeinde Orlageheim hat ihn zum Ehrenbürger ernannt. Das Fest endete mit Gastmahl und Bankett.

Wertheim, 31. Jan. (Bürgerausfluß.) Dem Bürgerausfluß wurde heute Vortrag erstattet über den städtischen, vom Gemeinderath aufgestellten Voranschlag für das laufende Jahr. Die Einnahme- und Ausgabe-Positionen bleiben demnach die nahezu gleichen wie im vorigen Jahre und müssen durch Umlagen in Summa etwas über 31,000 Mark aufgebracht werden. Die Umlage nach Prozenten ist für dieses Jahr um etwa 13 Proz. ermäßigt worden (1883: 63 Pf. und 1884: 55 Pf. vom Hundert Steuerkapital), so daß dabei noch für der Stadt über kurz oder lang erwachsende außerordentliche Ausgaben Rechnung getragen ist, und auf der andern Seite wird durch Vermeidung größerer Ermäßigung eine gewisse Stabilität in den Umlagen wenigstens auf einige Jahre für die hiesige Stadt herbeigeführt. Ohne Einwände wurde der Voranschlag einstimmig genehmigt. Der fernere Gegenstand der Berathung betraf den vom Gemeinderath beschlossenen Ankauf des unteren fürstlichen Tauberggartens, den Se. Durchl. Fürst Wilhelm der Stadt, weil zu Schulzwecken bestimmt, um den mäßigen Preis von 6000 M. zu überlassen die Güte hatten. Der Ankauf wurde einstimmig genehmigt. (W. 3.)

Achern, 1. Febr. (Amtsniederlegung.) In der am Donnerstag den 30. Jan. stattgehabten Sitzung des Bürgerausflusses wurde bei Prüfung des Voranschlags für das Jahr 1884 die darin geforderte Position für die höhere Bürgerschule nicht genehmigt. Der Bürgermeister und die übrigen Gemeinderäthe, mit Ausnahme von zwei, die gegen die Position stimmten, haben deshalb laut „D. W.“ am gleichen Tage ihr Amt niedergelegt.

Riel, 29. Jan. (Fund.) Ein hiesiger Einwohner kaufte vor kurzem ein durch Familienverhältnisse feil gewordenes Haus, in dessen Wohnstube sich ein alter, bis zur Decke reichender Schrank befand. Beim Entfernen desselben fand sich ein kleines Säckchen mit verschiedenen Münzen, als Kronenthaler, Fünffranctenthaler, sowie halben und ganzen Gulden vor und nimmt man an, daß dieser Schatz den ersparten Nothpfennig eines früheren Besitzers bildete und beim Tod desselben unbeachtet blieb.

Waldshut, 1. Febr. (Geschenk des Landes herrn.) Die protestantischen Einwohner hiesiger Stadt haben sich wieder eines huldvollen Geschenkes unferes allergnädigsten Landesfürsten zu erfreuen. Zum Behufe der Anschaffung von Glöden zu der protestantischen Kirche hier hat Seine Königliche Hoheit der Großherzog die reiche Zuwendung von Fünfhundert Mark bewilligt. Schon vor zwei Jahren hat unser Landesher durch Uebermittlung einer großen Gabe sein reges Interesse an unserm Kirchenbau dargethan und auch jetzt uns wieder zu eheerbietigen Danke verpflichtet. Der Bauplatz für die Kirche ist von der Stadt zu der Hälfte des sonst üblichen Preises überlassen.

\* Kleine Nachrichten aus dem Großherzogthum. In Heidelberg wurde am 31. Jan. am Redaruser bei'm Schwabenheimerhof die Leiche eines Kindes, an welcher der Kopf fehlt und die in der Verwesung stark vorgeschritten, aufgefunden. — Ueber Laub entlud sich am 1. Februar Nachmittags ein Gewitter mit nachfolgendem Graupelschauer. — Aus Eigeltingen berichtet der „Nell. B.“: Sagen da vor einigen Tagen mehrere Eigeltinger im Schwaben in Reuthe in gemüthlicher Stimmung, verließen jedoch letztern Ort gegen 1/5 Uhr, also bei Dunkelwerden, als einer derselben, ein Handelsmann, erklärte, noch in aller Gemüthsruhe einen Schoppen trinken zu wollen, mehr aber um einen Handel abzuschließen, was ihm auch gelang. Als nun die zuerst Aufgebrochenen in Eigeltingen anlangten und eine geraume Zeit verfloßen war, in welcher der Zurückgebliebene noch nicht heimgekehrt, bemächtigte sich der Angehörigen derselben, wie auch der Nachbarschaft eine allgemeine Angst. Es wurden deshalb alsbald Anstalten zur Suche getroffen, indem 4 Mann zur Rekognoszirung ausgesandt wurden, deren vereinte Mühen alsbald von Erfolge gekrönt waren; sie fanden den Gesuchten unverletzt im Schwaben in Reuthe wieder, vergaßen jedoch in ihrem Siegestaumel die Angehörigen derselben von dem glücklichen Fund zu benachrichtigen, weshalb die letzteren, von tödtlicher Angst und Ungewißheit getrieben, nichts anderes zu thun wußten, als ein weiteres Aufgebot, bestehend wiederum in vier Mann, jedoch unter Aufsicht des wohlbewaffneten Polizeidiener's, ferner mit Licht — einer Laterne und brennenden Pechfackeln — auf die Suche zu senden. Wie den ersten, so war auch den zweiten auf dem Wege all ihr Spüren vergebens, bis sie ebenfalls am Ziele ihrer Wanderung, nämlich im Schwaben in Reuthe, anlangten, aber nach einer allezeitigen Verüberung jedoch alsbald, um die Sorge und den Kummer der guten Eigeltinger nicht bis an's äußerste zu treiben, nun zu neuem ihrem Heimweg antraten.

#### Theater und Kunst.

—k. Karlsruhe, 2. Febr. (Großh. Hoftheater.) Der gestrige Theaterabend wurde mit Heise's gemüthlichem, feinstimmig ausgeführtem Charakterbild „Im Bunde der Dritte“ eröffnet. Das Stückchen verlegte das, in der Erwartung der großen musikalischen Dinge, welche wohl noch kommen sollten, recht zahlreich erschienene Publikum in eine behagliche, heitere Stimmung, wozu die auf den Schultern der Herren Kraußner und von Hofer, der Damen Hartmann und Prach ruhende Darbietung sehr viel beitrug. Fel. Hartmann möchten wir jedoch den Rath geben, sich vor einem gar zu tonlosen und dadurch häufig schwer verständlichen Sprechen und vor einem bloßen Herausstoßen einzelner Wörter zu hüten. Nachdem diese vierköpfige Bundesgenossenschaft das Ihrige redlich und erfolgreich gethan, betrat nach einer wenig erquicklichen, prädenföhen Duverture den Schauspiel: „Der Barbier von Bagdad“, ein höchst sonderbarer Kauz, der im Schwärze seines Angesichts sich abmüht, seinen Kunden begreiflich zu machen, daß er ein höchst witziger und humorvoller Mann sei, zu diesem Behufe sich in den abenteuerlichsten Aufputz einhüllt und die seltsamsten Verrenkungen ausführt. Schließlich bringt er es auch dahin, daß man ihn — komisch findet, aber nur in seinem vergeblichen kramphastigen Bemühen, komische Wirkungen hervorzubringen. Es sei hier gleich angefügt, daß dieser Barbier auch einzelne erfreuliche Seiten hat und gibt, die auf ein schönes, vielleicht nur in eine ihm nicht zugehörige Richtung gerathenes Talent weisen; im großen Ganzen sind es jedoch nur hant schillernde, leere Seifenblasen, die er mit ungeheurer Wichtigkeit aufsteigen läßt, und als Endresultat stellt sich heraus: ein unerquicklicher, unbefriedigender Gesamteindruck. Der Urheber dieser ursprünglich awiatigen, später von ihm selbst in einen Art zusammengezogenen, jetzt von unferem eifrigen Hof-Kapellmeister weiterhin, aber immer noch nicht genug gelirten, theilweise auch neu instrumentirten lyrisch-komischen Oper ist Peter Cornelius. Der Komponist trägt nicht bloß den Namen eines der größten Maler, er war auch nahe mit ihm verwandt und verdankte ihm zum Theil die Mittel zu seiner musikalischen Ausbildung. Peter Cornelius wurde 1824 in Mainz geboren, wo seine Eltern als Schauspielwitzer wirkten. Er machte seine musikalischen Studien bei Esser, dann bei Dehn in Berlin, kam 1852 nach Weimar, wo er sich ganz und gar der sogen. Weimarer Schule angeschlossen, zu Liszt in die engste Verührung trat — wie denn auch der „Barbier von Bagdad“ fast unter Liszt's Augen entstanden war — und mit glühendem Eifer die Werke von Wagner und Berlioz in sich aufnahm. Im Jahre 1859 überlebte Cornelius nach Wien, wo er mit Wagner dem intimsten Verkehr pflegte. Durch den Einfluß dieses Meisters wurde er auch als Vorleser des kunstsinnigen Königs Ludwig nach München berufen, übernahm dort später den Unterricht in der Harmonielehre und in der Rhetorik an der dortigen Musikschule und starb 1874. Diese biographischen Notizen geben bereits einen deutlichen Fingerzeig, welchen „Stiles“ Cornelius in seinen Kompositionen sich bestreift. Leider muß das De mortuis nil nisi bene bei der Beurtheilung der von verbliebenen Meistern hervorgehenden Werke unberücksichtigt gelassen und manchmal ein hart klingendes Wort gesprochen werden, wenn man es sich zum Grundsatz gemacht hat, stets seine eheliche Ueberzeugung zum Ausdruck zu bringen und nicht etwa einer herrschenden Strömung zu liebe feurigste Begeisterung zu heucheln. An dem „Barbier von Bagdad“ zeigt sich unabweisbar, wie gefährlich für junge Komponisten es ist, die wie Cornelius von sich sagen müssen: „Der Dichter in mir war unter großen Wehen geboren, der Musiker war ein Anfallkind von jeher!“ selbstschöpferisch die Prinzipien der Berlioz-Wagner'schen Richtung auf das Genaueste anzuwenden und selbst auf ein Gebiet zu übertragen, das nur einmal ein freies, ungenzwungenes Walten des Humors, ein leichtes (darum aber nicht oberflächliches), durchsichtiges Gestalten zu bedingen scheint. Der „Barbier von Bagdad“ wird jetzt in zwei Abtheilungen gegeben; gleichwohl machen dieselben den Eindruck zweier langen Acte, so spärlich ist die eigentliche Handlung, und doch mit so wenig Witz und so viel Behagen ist dieselbe breit getreten. Man darf wohl sagen, daß der ganze Text im Grunde genommen nur zwei gute Witz aufweist, die als wahre Goldkörner mit Heißgier aufgegriffen werden. Es ist dies das Verkenntniß „Abul Gassan Ali Ebn Defar's“ — ein förmlich zugewandelter Name, dessen komische Wirkung auch weiblich ausgenützt wird —; daß er den Cadi Mustapha deshalb haßte, weil „der Kerl sich selber rasierte“, ferner die an Margiana gerichtete Aufforderung, ihren in der Riste verschlossenen Schatz zu zeigen, der sich als ihr Geliebter Nureddin entpuppt. Die erste Abtheilung ist beinahe ganz ausgefüllt mit den krankhaften Liebeschwärmereien und dem Liebesjammer Nureddin's. Mit einem Seufzer der Entleerung begrüßt man das Erscheinen des Barbiers, doch auch dieser sonderbare Kauz täuscht die Erwartungen und schon lange bevor er zum Barbieren Nureddin's kommt, hält sich der Zuhörer selber für den „über den Köffel Barbieren“. In musikalischer Beziehung soll mit dem „Barbier von Bagdad“ nichts weniger als eine Wei-

terentwicklung der deutschen komischen Oper beabsichtigt sein. Und will es scheinen, als ob sich der Komponist in den Mitteln vergriffen hätte.

Vor allem zeigt das Werk einen unvortheilhaften Einfluß von Berlioz. Die ungemein reiche Verwendung des Orchesters, die Ueberfülle kleiner, zum Theil recht interessanter und charakteristischer instrumentaler Effekte (wir verweisen nur auf die kurzen Figuren bei Abul's Begrüßungskrede, die Verwendung gestopfter Trompeten, klappernden Bogengeräuschs, als der Barbier seine Brüder aufzählt), sind darauf zurückzuführen. Auf das Orchester ist aber auch unbestreitbar ein zu großes Gewicht verlegt, dasselbe läßt den Gesang vielfach gar nicht zur Geltung gelangen, vieles wird mit einem gewaltigen Aufwand an Mitteln, mit einer Wichtigkeit behandelt, welche der harmlosen Sache selbst gar nicht entspricht. An einer natürlichen melodischen Erfindung leidet die Oper empfindlichen Mangel; damit geht ein ruhloses Moduliren Hand in Hand. Was die Personen auf der Bühne vorbringen, klingt zumeist gesucht, geschnitten, ausgeklügelt. Man merkt die Absicht des Komponisten, originell, geistreich, humorvoll zu erscheinen, zu deutlich und wird verstimmt. Wie sehr auch die unangenehme Interwallo, der rasch wechselnde Rhythmus, der mangelnde melodische Fluß die freie Bewegung der Sänger hindern, zeigte sich an verschiedenen Stellen nur gar zu deutlich. Als die gelungenen Nummern erschienen waren der melodisch und harmonisch einfach gehaltene Schummerchor, das Duett zwischen Postana und Azebudin: „Wenn zum Gebet!“, das Lied Abul's: „Laß dir zu Füßen!“ mit der angehängten pathetischen Kadenz, das Terzett: „Er kommt!“, Mezzin's Aufforderung zum Gebet, welche insbesondere dadurch, daß sie zuerst im Hintergrunde erklingt, dann vom Kadi, von Margiana und Postana aufgenommen wird, effektiv wirkt, an die sich ferner ein hübsches, aus Nachahmungen des Mezzin-Motives gewobenes Orchester nachspiel anschließt. Einen guten Eindruck macht auch das in einem unisono endende Duett: „D halbes Bild!“, wobei die Orchesterfarben nicht gespart sind und Harfe und Trompeten (letztere sogar mit dem zweigestrichenen a) die Wirkung verstärken müssen. Die erste Aufführung der kleinen Oper im Jahre 1858 in Weimar führte zu höchst verwerflichen tumultuarischen Szenen, die einer „verbrissenen Partei, welche gegen die neue Schule schon längst im Stillen protestirte“, zur Last gelegt wurden —, ob mit Recht, oder Unrecht, entzieht sich unserer Beurtheilung. Wir entnehmen darüber einem Cornelius gewidmeten Nekrologe vom Jahre 1874 folgendes: „Die Oper wurde ausgezinkt und ausgepiffen, trotzdem der Großherzogliche Hof bis zum Schluß anwesend war und Liszt am Dirigentenpulte stand. Cornelius wurde zwar am Schluß hervorgehoben, aber von einer Minorität, welche die Niederlage nicht verhindern und nur einen ehrenvollen Rückzug bedenken konnte. Die Folgen dieser frechen Demonstration konnten nicht ausbleiben, obgleich sie verhältnißmäßig für Weimar wurden, als die meisten Schreier, mit Ausnahme des heimlichen Anstifters, verumthet hatten. Liszt legte die Direktion der Oper sofort nieder, trat überhaupt nicht mehr vor das Weimarer Publikum und dirigierte nur noch die Hofkonzerte.“ Ob nunmehr „Der Barbier von Bagdad“ in seiner neuen Gestalt sich länger auf der Bühne erhalten wird, möchten wir bezweifeln, lassen uns aber durch den Erfolg gern eines andern belehren. Die Aufführung entsprach billigen Anforderungen.

**Karlsruhe, 2. Febr.** (Ein Meisterwerk deutscher Goldschmiedekunst.) Die kunstgewerbliche und historische Ausstellung, welche im Jahre 1881 in dieser Stadt zur Feier der silbernen Hochzeit unseres erhabenen Landesherren veranstaltet wurde, gab Gelegenheit, manche bis dahin unbekanntes Schätze deutscher Kunst, namentlich des engeren Heimatlandes, der Allgemeinheit bekannt zu geben. Besonders waren es die Kirchenschätze des Oberlandes und der Seegegend, welche eine Fülle alterthümlicher und werthvoller Kunstgegenstände lieferten, und ein Bild hoher Kunstentwicklung jener Gegend besonders im Laufe des 15. und 16. Jahrhunderts uns darboten. Diefem Bilde fehlte jedoch zu seiner Vollständigkeit ein Kleinod deutscher Arbeit, das seitdem erhöhte Aufmerksamkeit erfuhr und von dem eine auf's sorgfältigste durchgeführte Nachahmung, hergestellt in einer der hiesigen Goldschmiedewerkstätten, dieser Tage in den Räumen der Groß- Landes-Gewerbehalle zur Ansicht ausgestellt sein wird. Es ist dies ein silbernes Vortragskreuz der Kirche zu Niedergzell, jener auf der Nordspitze der Insel Reichenau idyllisch gelegenen weithin über den Untersee schimmernden weithürnigen Basilika, deren Erbauung dem Bischofe Eginno von Verona, † 802, zugeschrieben wird. Das Kreuz ist das Werk eines begabten Meisters aus der Zeit des Uebergangs von mittelalterlicher zu antiker Kunstanschauung, welche in ihrem künstlerischen Streben und Drang nach Vollendung so hohe Leistungen uns überliefert hat; ein Werk, das in seiner Gesamtheit, der fein abgewogenen Vertheilung des Reliefs und der formalen Durchbildung des bildnerischen Schmucks, sowie in der Farbgebung einen Ausdruck findet, der, trotz der schlechten Erhaltung, doch unsere vollste Bewunderung zu erregen im Stande ist. Der Hauptkörper ist aus starkem Silberblech, welches um einen Holzern gelehrt ist, angefertigt. Seine Höhe beträgt 52 cm, die Breite 34 cm. Die Kreuzarme zeigen eine gedrungene Form, an den Enden in breite Rippen auslaufend. Die inneren Flächen zeigen auf dem Grund eingeritzte Flachornamente; die erhöhten Ränder, sowie alle aufgesetzten ornamentalen oder bildnerischen Schmucktheile; wie die Rundbilder von verschiedener Größe, so eine Madonna als Himmelskönigin, dann 4 Evangelisten, sowie die 4 geflügelten Attribute derselben; ein herrliches Relief, die hl. Dreieinigkeit darstellend, sind in Silber getrieben und theils matt, theils glanzvergoldet. Zu diesen meist flachgehaltenen Reliefs z. Th. von seltener Feinheit kommt noch ein größeres Vollbild des stehenden Christus, welches fast an Dürer'sche Formbildung anlehnt. Im Ganzen läßt sich bei näherer Prüfung die vorerwähnte ältere und eine viel spätere Kompositionsweise erkennen, welche letztere mehr dem Ende des 16. Jahrhunderts entspricht. Ebenso weisen die Formen der auf den 4 Kreuzesarmen der Vorderseite angebrachten Wappen, welche jedenfalls auf die Stifter Bezug haben, sicher auf die letztere Zeit hin. Diese, wie auch der vornehm, auf höchste Pracht angelegte Gesamtansatz des Kreuzes lassen es sehr zweifelhaft erscheinen, daß dasselbe für das einsame Kirchlein geschaffen worden sei, so daß sich dem Kunstkenner sowohl, wie dem Geschichtsforscher ein dankbarer Stoff bieten wird, dem Ursprung und den möglichen Schicksalen dieses Kunstwerks nachzuforschen. Als Anhaltspunkte zur Feststellung der Stifter und der ursprünglichen Bestimmung des Vortragskreuzes sind die vorerwähnten Wappen gegeben, oben das von Zimmern, zu beiden Seiten das von Werdenberg, unten das von Heiligenberg, denjenigen drei größten Geschlechtern, welche in Oberschwaben reich begütert, im Laufe des 16. Jahrhunderts nach einander erloschen, worauf ihr Besitz zu Ende des Jahrhunderts den ihnen verwandten Grafen von Fürstberg zugefallen war, deren Nachkommen noch heute in dem gefürsteten Geschlechte blühen.

Für die Auffindung der Stätte des Ursprungs und des Meisters unseres Werks werden die an der untern Spitze der Christusseite befindlichen „Beschauezeichen“ den meisten Aufschluß bieten können. Diese stellen zwei Schildchen dar, in welchen links das Städtewappen (Ueberlingen?), rechts das Werkzeichen mit Jahreszahl (1594?) eingepreßt sind. Die außerordentliche Kleinheit läßt nur dem geübtesten Auge des Kenners zu, eine genaue Entzifferung vorzunehmen. In der einsamen, weitab vom Verlehr der Festzeit gelegenen Stelle war das Kleinod aufbewahrt, unbeachtet und wenig geschätzt bis zu der Zeit, in welcher Seine Durchlaucht Fürst Karl Eugen zu Fürstberg über dessen Vorhandensein und die möglichen Familienbeziehungen Kenntniß erhielt. Ein Versuch dasselbe für füs. Besitz zu erwerben, führte nicht zum Ziele, dagegen gelang es, die Erlaubniß zu erwirken, behufs getreuer Nachahmung desselben Abdrücke und Abgüsse, sowie eine photographische Aufnahme zu erstellen. Auf Grund dieser erhielt Goldschmied Ludwig Bar hier den Auftrag eine genaue, auf's sorgfältigste durchgeführte Kopie des Kreuzes neu anzufertigen. Derselbe hat sich im Laufe des Jahres 1883 dieser mühevollen und schwierigen Arbeit mit großem Geschick und unermüdeltem Eifer unterzogen. Die Ueberwachung des künstlerischen Theils und der genauen Einhaltung der stilistischen Eigenheiten fiel dem unterzeichneten Verfasser zu, als dem leitenden Architekten der Wiederherstellung der füs. Schlosskapelle zu Heiligenberg, für welche diese Nachahmung bestimmt ist. — In der wohlgeordneten Kopie, welcher nur die nöthigen Ergänzungen und wenige unwesentliche Theile zugefügt sind, wurde so ein Werk geschaffen, das uns ein volles Bild der glänzenden Pracht zu geben vermag, in welcher das Original vor 300 Jahren erstarrte. Beim Anblick desselben wird sich aber auch der Wunsch geltend machen, es möge die derzeitige Kirchenverwaltung sich entschließen, dem unter ihrer Obhut stehenden Meisterwerk durch eine kunstgütige Hand eine sachgemäße Wiederherstellung angeheihen zu lassen und so dem edlen Werte wiederum ein würdiges und seinem hohen Kunstwerth entsprechendes Aussehen zu verleihen.

Weinbrenner, Professor.  
**Großh. Hoftheater.** (Repertoire-Veränderung.) In Karlsruhe: Sonntag, 3. Febr. 16. Ab. Vorf. (Statt „Mignon“) Carmen, Oper in 4 Aufzügen, von G. Meilhac und L. Halévy. Musik von Georges Bizet. Anfang 6 Uhr.  
Montag, 4. Febr. IV. Extra-Vorf. zu ermäßigten Preisen (mit besonderem Abonnement): Die Jungfrau von Orléans, Trauerspiel in 5 Akten nebst einem Vorspiel, von Schiller. Anfang 6 Uhr.

**Neueste Telegramme.**  
(Nach Schluß der Redaktion eingetroffen.)  
Berlin, 2. Febr. Der Kaiser, der sich wiederum des besten Wohls erfreut, besuchte heute Vormittag im Kronprinzen-Palais den Prinz Christian zu Schleswig-Holstein mit Gemahlin. Der Kaiser wird gutem Vernehmen nach dem Hofball-Feste am 4. Februar und dem Opernhaus-Balle am 5. Februar beiwohnen.

**Verschiedenes.**  
— (Die Jahreseinnahmen der Pariser Restaurants.) Pierre Biffard schreibt im „Figaro“ in höchst verständiger Weise über die Geschäftskrise und die auswärtige Konkurrenz, die sich weder durch Deklamationen noch Parlementsbeschlüsse abschütteln lasse, und stellt die nicht ungerechtfertigte Behauptung auf, daß der jeweilige allgemeine Wohlstand sich an den Jahreseinnahmen der großen Pariser Restaurants: Bignon, Café Anglaise, Café de la Paix, Café Riché, Maison d'Or, Tortoni, Noél, Bréant, Marquay, Maire, Comte, Bonvalet u. s. w. messen lasse. Der Besitzer einer dieser weltbekanntesten Speisestätten äußerte sich hierüber neulich zu dem Mitarbeiter des „Figaro“: „Wir alle verdienen viel weniger Geld und das Jahr 1883 wurde von dem einen unter uns mit einer Differenz von 50,000, von dem anderen sogar mit einer solchen von 100,000 bis 150,000 Franken gegen die letzten Jahre abgeschlossen. Warum? Da ist einerseits die Arbeiter-Frage und andererseits der Raub. Man ist nicht weniger als früher, aber man ist und trinkt insbesondere weniger fein; die Durchschnittsziffer der Rechnungen schmilzt zusehends zusammen. Der Restaurateur, der fast kaum Prozente mehr einnimmt, der junge Courtisier, der die guten Wertpapiere nicht herauszufinden weiß, alle diese Leute, die sonst von elf Uhr ab bis um halb ein Uhr gewisse Restaurants besuchten, geben kaum ein Viertel dessen aus, was sie früher ausgaben. Das bescheidene Ei und die Kotelette mit einem leichten Bordeauxwein haben für manche aus ihrer Mitte die sehr kostspieligen Venus und edlen Weine ersetzt. Der Kaufmann, aus Saint-Etienne, Favre oder Roubaix, der früher alle sechs Monate mit seiner Frau auf vierzehn Tage nach Paris kam und sich zu jeder Mahlzeit in einem Lieblingswinkel göttlich that, kommt jetzt allein, bleibt achtundvierzig Stunden und fährt wieder heim. Sogar die begünstigten Welt scheint verduftet zu sein. Man schweigt nicht mehr; die jungen

Leute haben kein Geld mehr und die thörichten Jungfrauen, welche Herr Brudhomme „schamlose Hetären“ nannte, mögen keine Champagnerströme mehr fließen lassen. Sie ziehen baare Bezahlung vor und sagen es, auf mein Ehrenwort. Rutz, die Restauration liegt im Argen, weil alles beraubt geht. Sogar unsere Quapögel, die süd- und nordamerikanischen Kaufleute, fliegen uns aus der Hand. Ehedem machten sie ihre Einkäufe in Paris, im Faubourg Saint-Antoine, in der Rue Saint-Denis, heute ziehen sie nach Deutschland, nach Oesterreich, nach der Schweiz und wir sehen sie hier statt während eines ganzen Monats nur einen Tag, zwischen zwei Expreßzügen. Sie erzählen uns dies selbst, sonst wüßten wir es nicht.

— (Zur Aussprache annamitischer Wörter.) Wie hat man die annamitischen Eigennamen auszusprechen? Wie ist namentlich das sonderbare h am Ende von Bac-Ninh und Nam-Dinh zu verstehen? Im französischen Parlament ignorirt man einfach diesen Schlußbuchstaben und spricht Bac-Nin (ohne Nasalisation). Im Zweifel hierüber haben wir uns in der 1867 auf Befehl des Marineministers veröffentlichten annamitischen Grammatik von Aubaret Rath's erholt und dort erfahren, daß dieses h keine französische, sondern eine portugiesische Erfindung ist, um in der Transkription annamitischer Wörter den Laut auszudrücken, den man im Französischen mit ga wiedergibt. Es ist also zu sprechen: Bac-Nigne nach französischer Weise, oder nach deutscher: Bac-Ninj. Aubaret macht zu dieser Schreibweise ab die Bemerkung: „Diese der portugiesischen Sprache entlehnte Konvention würde von uns modifizirt worden sein, wenn wir nicht hätten Rücksicht nehmen müssen auf die große Zahl von Annamiten, welche daran gewöhnt sind. Für Sontag ist zu bemerken, daß es zu sprechen ist Schon-tai.

**Für die Deutsche Luther-Stiftung**  
sind ferner eingegangen und werden mit Dank bescheinigt: Von Herrn Kreis-Schulrath Alt hier 10 M., von Ungenannt hier 10 M., von Herrn Privatier Heimbürger hier 50 M., von D. Barning hier 80 M.; zusammen 150 M.; dazu laut erstem Verzeichniß 744 M., im Ganzen 894 M.  
Der Berechner: D. Barning.

**Familiennachrichten.**  
Karlsruhe. Auszug aus dem Standesbuch-Register. Geburten. 28. Jan. Friedrich Johann, B.: Joh. Käpplé, Postkassener. — 1. Febr. Wilhelm Jakob, Friedrich August (Zwillinge), B.: Wilh. Albert, Lokomotivführer.

Eheschließungen. 2. Febr. Johannes Nidles von Sundheim, Stationsmeister hier, mit Karolina Balg von Welschneuth. — Josef Wernet von Rammerweier, Spüler hier, mit Auguste Reiff von hier. — Markus Bed von hier, Oberarzt a. D. hier, mit Amalia Freis von Baden. — Friedr. Braun von Grombach, Hauptlehrer in Krielingen, mit Karolina Schumacher von Gombelshausen. — Hermann Ries von Fahr, Kaufmann hier, mit Wilhelmine Power von hier.  
Todesfälle. 1. Febr. Konrad Geiler, Ehemann, Schuldiener, 49 J. — 2. Febr. Elisabetha, 4 M. 7 J., B.: Tagelöhner Schwarz.

**Witterungsbeobachtungen der Meteorologischen Station Karlsruhe.**

Februar	Barom. mm	Thermom. in C.	Absolute Feuchtigk. in mm	Relative Feuchtigk. in %	Wind.	Himmel.
1. Nachts 9 Uhr	748.9	+ 8.1	5.5	68	SW	wenig bew.
2. Morgs. 7 Uhr <sup>1)</sup>	746.8	+ 8.8	4.0	48	SW	sehr bew.
3. Mittags 2 Uhr <sup>2)</sup>	748.5	+ 10.4	5.0	58	SW	bedeckt

<sup>1)</sup> Stürmisch. Reg. = 0.3 mm der letzten 24 Std. <sup>2)</sup> Stürmisch. Wasserstand des Rheins. Max. 2. Febr., Morgs. 3.90 m, gefallen 7 cm.

**Frankfurter telegraphische Kursberichte**  
vom 2. Februar 1884

Staatspapiere.		Nordwestbahn		Wochel zc.	
4% Preuss. Conf.	102 1/2	Elbthal	174	Defl. Wochel 1860	119 1/2
4% Baden in fl.	101 1/2	Redtenburger	208	Wochel a. Amst.	168.70
4% „ i. Met.	102 1/2	Oberhessische	272 1/2	„ „ Lond.	20.43
Deuts. Goldrente	84 1/2	Rechts-Oberufer	194 1/2	„ „ Paris	80.25
Silber	67 1/2	Gotthard	98 1/2	„ „ Wien	168.50
4% Ungar. Goldr.	75 1/2	Loose, Wechsel zc.		Napoleon's or	16.22
1877er Russen	90 1/2	Defl. Loose 1860	119 1/2	Privatdisconto	2 1/2
H. Orientanleihe	67 1/2	Wochel a. Amst.	168.70	Basler Bankver.	120 1/2
Italiener	98 1/2	„ „ Lond.	20.43	Darmstädter Bank	153
Ägypter	68 1/2	„ „ Paris	80.25	Wien. Bankverein	94 1/2
Banten.		Bahnaktien.		Nachbörse.	
Kreditaktien	269 1/2	Staatsbahn	269.75	Kreditaktien	268 1/2
Disconto-Comm.	196 1/2	Lombarden	123	Staatsbahn	269 1/2
Basler Bankver.	120 1/2	Galtzer	251 1/2	Lombarden	122 1/2
Darmstädter Bank	153	Busktebrader	159 1/2	Tendenz:	still.
Wien. Bankverein	94 1/2				
Berlin.		Wien.		Paris.	
Defl. Kreditakt.	538.50	Kreditaktien	—	Anleihe	107.10
„ Staatsbahn	540.50	Wachnoten	—	Spanier	60.—
Lombarden	248.50	Tendenz:	—	„	—
Disco-Comman.	196.40				
Lanzhütte	112.10				
Dortmunder	82.50				
Marienburger	80.70				
Böhm. Nordbahn	—				
Tendenz:	—				

**Uebersicht der Witterung.** Eine schmale Zone niedrigen Luftdrucks, welche sich von der Bretagne ostnordostwärts der Küste Englands nach dem finnischen Ufen erstreckt und welche ein Minimum am Kanal und ein anderes bei Riga einschließt, land. Ueber Centraleuropa ist das Wetter abauernd warm, im Norden trübe, vielfach regnerisch, im Süden ziemlich heiter. In Deutschland ist fast überall Regen gefallen, insbesondere an der Küste und im Süden.

Leute haben kein Geld mehr und die thörichten Jungfrauen, welche Herr Brudhomme „schamlose Hetären“ nannte, mögen keine Champagnerströme mehr fließen lassen. Sie ziehen baare Bezahlung vor und sagen es, auf mein Ehrenwort. Rutz, die Restauration liegt im Argen, weil alles beraubt geht. Sogar unsere Quapögel, die süd- und nordamerikanischen Kaufleute, fliegen uns aus der Hand. Ehedem machten sie ihre Einkäufe in Paris, im Faubourg Saint-Antoine, in der Rue Saint-Denis, heute ziehen sie nach Deutschland, nach Oesterreich, nach der Schweiz und wir sehen sie hier statt während eines ganzen Monats nur einen Tag, zwischen zwei Expreßzügen. Sie erzählen uns dies selbst, sonst wüßten wir es nicht.

— (Zur Aussprache annamitischer Wörter.) Wie hat man die annamitischen Eigennamen auszusprechen? Wie ist namentlich das sonderbare h am Ende von Bac-Ninh und Nam-Dinh zu verstehen? Im französischen Parlament ignorirt man einfach diesen Schlußbuchstaben und spricht Bac-Nin (ohne Nasalisation). Im Zweifel hierüber haben wir uns in der 1867 auf Befehl des Marineministers veröffentlichten annamitischen Grammatik von Aubaret Rath's erholt und dort erfahren, daß dieses h keine französische, sondern eine portugiesische Erfindung ist, um in der Transkription annamitischer Wörter den Laut auszudrücken, den man im Französischen mit ga wiedergibt. Es ist also zu sprechen: Bac-Nigne nach französischer Weise, oder nach deutscher: Bac-Ninj. Aubaret macht zu dieser Schreibweise ab die Bemerkung: „Diese der portugiesischen Sprache entlehnte Konvention würde von uns modifizirt worden sein, wenn wir nicht hätten Rücksicht nehmen müssen auf die große Zahl von Annamiten, welche daran gewöhnt sind. Für Sontag ist zu bemerken, daß es zu sprechen ist Schon-tai.

**Für die Deutsche Luther-Stiftung**  
sind ferner eingegangen und werden mit Dank bescheinigt: Von Herrn Kreis-Schulrath Alt hier 10 M., von Ungenannt hier 10 M., von Herrn Privatier Heimbürger hier 50 M., von D. Barning hier 80 M.; zusammen 150 M.; dazu laut erstem Verzeichniß 744 M., im Ganzen 894 M.  
Der Berechner: D. Barning.

**Neueste Telegramme.**  
(Nach Schluß der Redaktion eingetroffen.)  
Berlin, 2. Febr. Der Kaiser, der sich wiederum des besten Wohls erfreut, besuchte heute Vormittag im Kronprinzen-Palais den Prinz Christian zu Schleswig-Holstein mit Gemahlin. Der Kaiser wird gutem Vernehmen nach dem Hofball-Feste am 4. Februar und dem Opernhaus-Balle am 5. Februar beiwohnen.

**Verschiedenes.**  
— (Die Jahreseinnahmen der Pariser Restaurants.) Pierre Biffard schreibt im „Figaro“ in höchst verständiger Weise über die Geschäftskrise und die auswärtige Konkurrenz, die sich weder durch Deklamationen noch Parlementsbeschlüsse abschütteln lasse, und stellt die nicht ungerechtfertigte Behauptung auf, daß der jeweilige allgemeine Wohlstand sich an den Jahreseinnahmen der großen Pariser Restaurants: Bignon, Café Anglaise, Café de la Paix, Café Riché, Maison d'Or, Tortoni, Noél, Bréant, Marquay, Maire, Comte, Bonvalet u. s. w. messen lasse. Der Besitzer einer dieser weltbekanntesten Speisestätten äußerte sich hierüber neulich zu dem Mitarbeiter des „Figaro“: „Wir alle verdienen viel weniger Geld und das Jahr 1883 wurde von dem einen unter uns mit einer Differenz von 50,000, von dem anderen sogar mit einer solchen von 100,000 bis 150,000 Franken gegen die letzten Jahre abgeschlossen. Warum? Da ist einerseits die Arbeiter-Frage und andererseits der Raub. Man ist nicht weniger als früher, aber man ist und trinkt insbesondere weniger fein; die Durchschnittsziffer der Rechnungen schmilzt zusehends zusammen. Der Restaurateur, der fast kaum Prozente mehr einnimmt, der junge Courtisier, der die guten Wertpapiere nicht herauszufinden weiß, alle diese Leute, die sonst von elf Uhr ab bis um halb ein Uhr gewisse Restaurants besuchten, geben kaum ein Viertel dessen aus, was sie früher ausgaben. Das bescheidene Ei und die Kotelette mit einem leichten Bordeauxwein haben für manche aus ihrer Mitte die sehr kostspieligen Venus und edlen Weine ersetzt. Der Kaufmann, aus Saint-Etienne, Favre oder Roubaix, der früher alle sechs Monate mit seiner Frau auf vierzehn Tage nach Paris kam und sich zu jeder Mahlzeit in einem Lieblingswinkel göttlich that, kommt jetzt allein, bleibt achtundvierzig Stunden und fährt wieder heim. Sogar die begünstigten Welt scheint verduftet zu sein. Man schweigt nicht mehr; die jungen

Leute haben kein Geld mehr und die thörichten Jungfrauen, welche Herr Brudhomme „schamlose Hetären“ nannte, mögen keine Champagnerströme mehr fließen lassen. Sie ziehen baare Bezahlung vor und sagen es, auf mein Ehrenwort. Rutz, die Restauration liegt im Argen, weil alles beraubt geht. Sogar unsere Quapögel, die süd- und nordamerikanischen Kaufleute, fliegen uns aus der Hand. Ehedem machten sie ihre Einkäufe in Paris, im Faubourg Saint-Antoine, in der Rue Saint-Denis, heute ziehen sie nach Deutschland, nach Oesterreich, nach der Schweiz und wir sehen sie hier statt während eines ganzen Monats nur einen Tag, zwischen zwei Expreßzügen. Sie erzählen uns dies selbst, sonst wüßten wir es nicht.

— (Zur Aussprache annamitischer Wörter.) Wie hat man die annamitischen Eigennamen auszusprechen? Wie ist namentlich das sonderbare h am Ende von Bac-Ninh und Nam-Dinh zu verstehen? Im französischen Parlament ignorirt man einfach diesen Schlußbuchstaben und spricht Bac-Nin (ohne Nasalisation). Im Zweifel hierüber haben wir uns in der 1867 auf Befehl des Marineministers veröffentlichten annamitischen Grammatik von Aubaret Rath's erholt und dort erfahren, daß dieses h keine französische, sondern eine portugiesische Erfindung ist, um in der Transkription annamitischer Wörter den Laut auszudrücken, den man im Französischen mit ga wiedergibt. Es ist also zu sprechen: Bac-Nigne nach französischer Weise, oder nach deutscher: Bac-Ninj. Aubaret macht zu dieser Schreibweise ab die Bemerkung: „Diese der portugiesischen Sprache entlehnte Konvention würde von uns modifizirt worden sein, wenn wir nicht hätten Rücksicht nehmen müssen auf die große Zahl von Annamiten, welche daran gewöhnt sind. Für Sontag ist zu bemerken, daß es zu sprechen ist Schon-tai.

**Für die Deutsche Luther-Stiftung**  
sind ferner eingegangen und werden mit Dank bescheinigt: Von Herrn Kreis-Schulrath Alt hier 10 M., von Ungenannt hier 10 M., von Herrn Privatier Heimbürger hier 50 M., von D. Barning hier 80 M.; zusammen 150 M.; dazu laut erstem Verzeichniß 744 M., im Ganzen 894 M.  
Der Berechner: D. Barning.

**Neueste Telegramme.**  
(Nach Schluß der Redaktion eingetroffen.)  
Berlin, 2. Febr. Der Kaiser, der sich wiederum des besten Wohls erfreut, besuchte heute Vormittag im Kronprinzen-Palais den Prinz Christian zu Schleswig-Holstein mit Gemahlin. Der Kaiser wird gutem Vernehmen nach dem Hofball-Feste am 4. Februar und dem Opernhaus-Balle am 5. Februar beiwohnen.

**Verschiedenes.**  
— (Die Jahreseinnahmen der Pariser Restaurants.) Pierre Biffard schreibt im „Figaro“ in höchst verständiger Weise über die Geschäftskrise und die auswärtige Konkurrenz, die sich weder durch Deklamationen noch Parlementsbeschlüsse abschütteln lasse, und stellt die nicht ungerechtfertigte Behauptung auf, daß der jeweilige allgemeine Wohlstand sich an den Jahreseinnahmen der großen Pariser Restaurants: Bignon, Café Anglaise, Café de la Paix, Café Riché, Maison d'Or, Tortoni, Noél, Bréant, Marquay, Maire, Comte, Bonvalet u. s. w. messen lasse. Der Besitzer einer dieser weltbekanntesten Speisestätten äußerte sich hierüber neulich zu dem Mitarbeiter des „Figaro“: „Wir alle verdienen viel weniger Geld und das Jahr 1883 wurde von dem einen unter uns mit einer Differenz von 50,000, von dem anderen sogar mit einer solchen von 100,000 bis 150,000 Franken gegen die letzten Jahre abgeschlossen. Warum? Da ist einerseits die Arbeiter-Frage und andererseits der Raub. Man ist nicht weniger als früher, aber man ist und trinkt insbesondere weniger fein; die Durchschnittsziffer der Rechnungen schmilzt zusehends zusammen. Der Restaurateur, der fast kaum Prozente mehr einnimmt, der junge Courtisier, der die guten Wertpapiere nicht herauszufinden weiß, alle diese Leute, die sonst von elf Uhr ab bis um halb ein Uhr gewisse Restaurants besuchten, geben kaum ein Viertel dessen aus, was sie früher ausgaben. Das bescheidene Ei und die Kotelette mit einem leichten Bordeauxwein haben für manche aus ihrer Mitte die sehr kostspieligen Venus und edlen Weine ersetzt. Der Kaufmann, aus Saint-Etienne, Favre oder Roubaix, der früher alle sechs Monate mit seiner Frau auf vierzehn Tage nach Paris kam und sich zu jeder Mahlzeit in einem Lieblingswinkel göttlich that, kommt jetzt allein, bleibt achtundvierzig Stunden und fährt wieder heim. Sogar die begünstigten Welt scheint verduftet zu sein. Man schweigt nicht mehr; die jungen

Leute haben kein Geld mehr und die thörichten Jungfrauen, welche Herr Brudhomme „schamlose Hetären“ nannte, mögen keine Champagnerströme mehr fließen lassen. Sie ziehen baare Bezahlung vor und sagen es, auf mein Ehrenwort. Rutz, die Restauration liegt im Argen, weil alles beraubt geht. Sogar unsere Quapögel, die süd- und nordamerikanischen Kaufleute, fliegen uns aus der Hand. Ehedem machten sie ihre Einkäufe in Paris, im Faubourg Saint-Antoine, in der Rue Saint-Denis, heute ziehen sie nach Deutschland, nach Oesterreich, nach der Schweiz und wir sehen sie hier statt während eines ganzen Monats nur einen Tag, zwischen zwei Expreßzügen. Sie erzählen uns dies selbst, sonst wüßten wir es nicht.

— (Zur Aussprache annamitischer Wörter.) Wie hat man die annamitischen Eigennamen auszusprechen? Wie ist namentlich das sonderbare h am Ende von Bac-Ninh und Nam-Dinh zu verstehen? Im französischen Parlament ignorirt man einfach diesen Schlußbuchstaben und spricht Bac-Nin (ohne Nasalisation). Im Zweifel hierüber haben wir uns in der 1867 auf Befehl des Marineministers veröffentlichten annamitischen Grammatik von Aubaret Rath's erholt und dort erfahren, daß dieses h keine französische, sondern eine portugiesische Erfindung ist, um in der Transkription annamitischer Wörter den Laut auszudrücken, den man im Französischen mit ga wiedergibt. Es ist also zu sprechen: Bac-Nigne nach französischer Weise, oder nach deutscher: Bac-Ninj. Aubaret macht zu dieser Schreibweise ab die Bemerkung: „Diese der portugiesischen Sprache entlehnte Konvention würde von uns modifizirt worden sein, wenn wir nicht hätten Rücksicht nehmen müssen auf die große Zahl von Annamiten, welche daran gewöhnt sind. Für Sontag ist zu bemerken, daß es zu sprechen ist Schon-tai.

**Für die Deutsche Luther-Stiftung**  
sind ferner eingegangen und werden mit Dank bescheinigt: Von Herrn Kreis-Schulrath Alt hier 10 M., von Ungenannt hier 10 M., von Herrn Privatier Heimbürger hier 50 M., von D. Barning hier 80 M.; zusammen 150 M.; dazu laut erstem Verzeichniß 744 M., im Ganzen 894 M.  
Der Berechner: D. Barning.

**Neueste Telegramme.**  
(Nach Schluß der Redaktion eingetroffen.)  
Berlin, 2. Febr. Der Kaiser, der sich wiederum des besten Wohls erfreut, besuchte heute Vormittag im Kronprinzen-Palais den Prinz Christian zu Schleswig-Holstein mit Gemahlin. Der Kaiser wird gutem Vernehmen nach dem Hofball-Feste am 4. Februar und dem Opernhaus-Balle am 5. Februar beiwohnen.

**Verschiedenes.**  
— (Die Jahreseinnahmen der Pariser Restaurants.) Pierre Biffard schreibt im „Figaro“ in höchst verständiger Weise über die Geschäftskrise und die auswärtige Konkurrenz, die sich weder durch Deklamationen noch Parlementsbeschlüsse abschütteln lasse, und stellt die nicht ungerechtfertigte Behauptung auf, daß der jeweilige allgemeine Wohlstand sich an den Jahreseinnahmen der großen Pariser Restaurants: Bignon, Café Anglaise, Café de la Paix, Café Riché, Maison d'Or, Tortoni, Noél, Bréant, Marquay, Maire, Comte, Bonvalet u. s. w. messen lasse. Der Besitzer einer dieser weltbekanntesten Speisestätten äußerte sich hierüber neulich zu dem Mitarbeiter des „Figaro“: „Wir alle verdienen viel weniger Geld und das Jahr 1883 wurde von dem einen unter uns mit einer Differenz von 50,000, von dem anderen sogar mit einer solchen von 100,000 bis 150,000 Franken gegen die letzten Jahre abgeschlossen. Warum? Da ist einerseits die Arbeiter-Frage und andererseits der Raub. Man ist nicht weniger als früher, aber man ist und trinkt insbesondere weniger fein; die Durchschnittsziffer der Rechnungen schmilzt zusehends zusammen. Der Restaurateur, der fast kaum Prozente mehr einnimmt, der junge Courtisier, der die guten Wertpapiere nicht herauszufinden weiß, alle diese Leute, die sonst von elf Uhr ab bis um halb ein Uhr gewisse Restaurants besuchten, geben kaum ein Viertel dessen aus, was sie früher ausgaben. Das bescheidene Ei und die Kotelette mit einem leichten Bordeauxwein haben für manche aus ihrer Mitte die sehr kostspieligen Venus und edlen Weine ersetzt. Der Kaufmann, aus Saint-Etienne, Favre oder Roubaix, der früher alle sechs Monate mit seiner Frau auf vierzehn Tage nach Paris kam und sich zu jeder Mahlzeit in einem Lieblingswinkel göttlich that, kommt jetzt allein, bleibt achtundvierzig Stunden und fährt wieder heim. Sogar die begünstigten Welt scheint verduftet zu sein. Man schweigt nicht mehr; die jungen

Leute haben kein Geld mehr und die thörichten Jungfrauen, welche Herr Brudhomme „schamlose Hetären“ nannte, mögen keine Champagnerströme mehr fließen lassen. Sie ziehen baare Bezahlung vor und sagen es, auf mein Ehrenwort. Rutz, die Restauration liegt im Argen, weil alles beraubt geht. Sogar unsere Quapögel, die süd- und nordamerikanischen Kaufleute, fliegen uns aus der Hand. Ehedem machten sie ihre Einkäufe in Paris, im Faubourg Saint-Antoine, in der Rue Saint-Denis, heute ziehen sie nach Deutschland, nach Oesterreich, nach der Schweiz und wir sehen sie hier statt während eines ganzen Monats nur einen Tag, zwischen zwei Expreßzügen. Sie erzählen uns dies selbst, sonst wüßten wir es nicht.

— (Zur Aussprache annamitischer Wörter.) Wie hat man die annamitischen Eigennamen auszusprechen? Wie ist namentlich das sonderbare h am Ende von Bac-Ninh und Nam-Dinh zu verstehen? Im französischen Parlament ignorirt man einfach diesen Schlußbuchstaben und spricht Bac-Nin (ohne Nasalisation). Im Zweifel hierüber haben wir uns in der 1867 auf Befehl des Marineministers veröffentlichten annamitischen Grammatik von Aubaret Rath's erholt und dort erfahren, daß dieses h keine französische, sondern eine portugiesische Erfindung ist, um in der Transkription annamitischer Wörter den Laut auszudrücken, den man im Französischen mit ga wiedergibt. Es ist also zu sprechen: Bac-Nigne nach französischer Weise, oder nach deutscher: Bac-Ninj. Aubaret macht zu dieser Schreibweise ab die Bemerkung: „Diese der portugiesischen Sprache entlehnte Konvention würde von uns modifizirt worden sein, wenn wir nicht hätten Rücksicht nehmen müssen auf die große Zahl von Annamiten, welche daran gewöhnt sind. Für Sontag ist zu bemerken, daß es zu sprechen ist Schon-tai.

**Für die Deutsche Luther-Stiftung**  
sind ferner eingegangen und werden mit Dank bescheinigt: Von Herrn Kreis-Schulrath Alt hier 10 M., von Ungenannt hier 10 M., von Herrn Privatier Heimbürger hier 50 M., von D. Barning hier 80 M.; zusammen 150 M.; dazu laut erstem Verzeichniß 744 M., im Ganzen 894 M.  
Der Berechner: D. Barning.

**Neueste Telegramme.**  
(Nach Schluß der Redaktion eingetroffen.)  
Berlin, 2. Febr. Der Kaiser, der sich wiederum des besten Wohls erfreut, besuchte heute Vormittag im Kronprinzen-Palais den Prinz Christian zu Schleswig-Holstein mit Gemahlin. Der Kaiser wird gutem Vernehmen nach dem Hofball-Feste am 4. Februar und dem Opernhaus-Balle am 5. Februar beiwohnen.

**Verschiedenes.**  
— (Die Jahreseinnahmen der Pariser Restaurants.) Pierre Biffard schreibt im „Figaro“ in höchst verständiger Weise über die Geschäftskrise und die auswärtige Konkurrenz, die sich weder durch Deklamationen noch Parlementsbeschlüsse abschütteln lasse, und stellt die nicht ungerechtfertigte Behauptung auf, daß der jeweilige allgemeine Wohlstand sich an den Jahreseinnahmen der großen Pariser Restaurants: Bignon, Café Anglaise, Café de la Paix, Café Riché, Maison d'Or, Tortoni, Noél, Bréant, Marquay, Maire, Comte, Bonvalet u. s. w. messen lasse. Der Besitzer einer dieser weltbekanntesten Speisestätten äußerte sich hierüber neulich zu dem Mitarbeiter des „Figaro“: „Wir alle verdienen viel weniger Geld und das Jahr 1883 wurde von dem einen unter uns mit einer Differenz von 50,000, von dem anderen sogar mit einer solchen von 100,000 bis 150,000 Franken gegen die letzten Jahre abgeschlossen. Warum? Da ist einerseits die Arbeiter-Frage und andererseits der Raub. Man ist nicht weniger als früher, aber man ist und trinkt insbesondere weniger fein; die Durchschnittsziffer der Rechnungen schmilzt zusehends zusammen. Der Restaurateur, der fast kaum Prozente mehr einnimmt, der junge Courtisier, der die guten Wertpapiere nicht herauszufinden weiß, alle diese Leute, die sonst von elf Uhr ab bis um halb ein Uhr gewisse Restaurants besuchten, geben kaum ein Viertel dessen aus, was sie früher ausgaben. Das bescheidene Ei und die Kotelette mit einem leichten Bordeauxwein haben für manche aus ihrer Mitte die sehr kostspieligen Venus und edlen Weine ersetzt. Der Kaufmann, aus Saint-Etienne, Favre oder Roubaix, der früher alle sechs Monate mit seiner Frau auf vierzehn Tage nach Paris kam und sich zu jeder Mahlzeit in einem Lieblingswinkel göttlich that, kommt jetzt allein, bleibt achtundvierzig Stunden und fährt wieder heim. Sogar die begünstigten Welt scheint verduftet zu sein. Man schweigt nicht mehr; die jungen

Leute haben kein Geld mehr und die thörichten Jungfrauen, welche Herr Brudhomme „schamlose Hetären“ nannte, mögen keine Champagnerströme mehr fließen lassen. Sie ziehen baare Bezahlung vor und sagen es, auf mein Ehrenwort. Rutz, die Restauration liegt im Argen, weil alles beraubt geht. Sogar unsere Quapögel, die süd- und nordamerikanischen Kaufleute, fliegen uns aus der Hand. Ehedem machten sie ihre Einkäufe in Paris, im Faubourg Saint-Antoine, in der Rue Saint-Denis, heute ziehen sie nach Deutschland, nach Oesterreich, nach der Schweiz und wir sehen sie hier statt während eines ganzen Monats nur einen Tag, zwischen zwei Expreßzügen. Sie erzählen uns dies selbst, sonst wüßten wir es nicht.

— (Zur Aussprache annamitischer Wörter.) Wie hat man die annamitischen Eigennamen auszusprechen? Wie ist namentlich das sonderbare h am Ende von Bac-Ninh und Nam-Dinh zu verstehen? Im französischen Parlament ignorirt man einfach diesen Schlußbuchstaben und spricht Bac-Nin (ohne Nasalisation). Im Zweifel hierüber haben wir uns in der 1867 auf Befehl des Marineministers veröffentlichten annamitischen Grammatik von Aubaret Rath's erholt und dort erfahren, daß dieses h keine französische, sondern eine portugiesische Erfindung ist, um in der Transkription annamitischer Wörter den Laut auszudrücken, den man im Französischen mit ga wiedergibt. Es ist also zu sprechen: Bac-Nigne nach französischer Weise, oder nach deutscher: Bac-Ninj. Aubaret macht zu dieser Schreibweise ab die Bemerkung: „Diese der portugiesischen Sprache entlehnte Konvention würde von uns modifizirt worden sein, wenn wir nicht hätten Rücksicht nehmen müssen auf die große Zahl von Annamiten, welche daran gewöhnt sind. Für Sontag ist zu bemerken, daß es zu sprechen ist Schon-tai.

**Für die Deutsche Luther-Stiftung**  
sind ferner eingegangen und werden mit Dank bescheinigt: Von Herrn Kreis-Schulrath Alt hier 10 M., von Ungenannt hier 10 M., von Herrn Privatier Heimbürger hier 50 M., von D. Barning hier 80 M.; zusammen 150 M.; dazu laut erstem Verzeichniß 744 M., im Ganzen 894 M.  
Der Berechner: D. Barning.

# Einladung

## zur Generalversammlung des Pferdezncht-Vereins Karlsruhe.

Nach Maßgabe des § 21 der Gesellschaftsstatuten wird die zwölfte ordentliche Generalversammlung des Vereins am Sonntag den 24. Februar d. J., Morgens 11 Uhr, im Gartencafé des Gasthofes zum „Grünen Hof“ dahier anberaumt.

- Tagesordnung.**
1. Rechenschaftsbericht des Vorstandes.
  2. Bericht des Aufsichtsrathes.
  3. Ertheilung des Abolutoriums.
  4. Erlasswahl eines Mitgliedes in den Aufsichtsrath.
- Den Mitgliedern werden die nach § 27 der Statuten nötigen Stimmlisten am Eingang zum Local überreicht und ist eine möglichst zahlreiche Theilnahme erwünscht.
- Karlsruhe, den 29. Januar 1884.

Der Vorstand:  
Heinrich Müller.

# Fürstliches Conservatorium für Musik in Sondershausen.

Am 21. April beginnt ein neuer Lehrkursus und findet die Aufnahmeprüfung Mittwoch den 16. April im Saale der Anstalt statt.

**Unterrichtsfächer:** Pianoforte, Orgel, Violine, Violoncello, Contrabass, Fföte, Oboe, Clarinette, Fagott, Horn, Trompete, Posaune, Tuba, Pauke, Harfe, Solo- & Chorgesang, Harmonielehre, Composition, Instrumentation, Musikgeschichte, Aesthetik, Literatur, Italienische Sprache, Partitur-, Quartett- & Orchesterspiel.

**Lehrkräfte:** Hofcapellmeister C. Schröder, Concertmeister Grünberg, Hofpianist Eckhoff, Cyrill Kistler, Concertsänger Schulz-Dornburg, Fräulein Schneider, Kammervirtuos Schomburg, Kammermusiker Bieler, Bullerjahn, Pröschold, Kammermerer, Rudolph, E. Müller, Bauer, Ziese, Hesse, Kovátsits, F. Müller.

**Honorar:** Für die Gesangsschule 100 Mark } halbjährlich,  
Piano- und Orgelschule 75 }  
Orchesterschule 75 }

Ausführliche Prospekte sind von der Direction und durch sämtliche Musikalienhandlungen gratis zu beziehen.

Hofcapellmeister C. Schröder,  
Director.

C.370.2.

C.396.1.

**Johann Hoff's Malzextrakt-Gesundheitsbier.**  
Gegen allgemeine Entkräftung, Brust- und Magenleiden, Abzehrung, Blutarmuth und unregelmäßige Function der Unterleibs-Organe. Bestbewährtes Stärkungsmittel für Reconvaleszenten nach jeder Krankheit.

**Johann Hoff's Brust-Malzextract-Bonbons.**  
Gegen Husten, Heiserkeit, Verschleimung unübertroffen. Wegen zahlreicher Nachahmungen beliebe man auf die blaue Verpackung u. Schutzmarke der echten Malz-Extract-Bonbons (Bildniß des Erfinders) zu achten.

## Johann Hoff, K. K. Hoflieferant.

**Johann Hoff's concentrirtes Malz-Extract.**  
Für Brust- und Lungenleiden, gegen veralteten Husten, Katarhe, Keuchhusten, Skropheln, von sicherem Erfolge und höchst angenehm zu nehmen.

**Johann Hoff's Malz-Gesundheits-Chocolade.**  
Sehr nährend u. kräftend f. Körper- u. nervenschwache Personen. Dieselbe ist sehr wohl schmeckend u. besond. zu empf. wo d. Kaffee-genuß als zu aufreg. unterläßt ist.

## Berlin, Neue Wilhelmstrasse 1.

**Johann Hoff's Eisen-Malz-Chocolade.**  
Ausgezeichnet bei Mangel an Blutbildung, wie Blutleere, Bleichsucht etc. und daher stammender Nervenschwäche.

**Johann Hoff's Malz-Chocoladen-Pulver.**  
Ein Heil-Nahrungsmittel für schwache Kinder, besonders aber für Säuglinge, denen nicht hinreichende Muttermilch geboten werden kann.

Verkaufsstelle bei Michael Hirsch in Karlsruhe.  
Weitere Niederlagen werden überall errichtet. C.282.3.

# Niederländisch - Amerikanische Dampfschiffahrts-Gesellschaft.

Directe und regelmässige Postdampfschiffahrt zwischen Rotterdam New-York. Amsterdam

Comfortable Einrichtung. Abfahrt Nach New-York jeden Samstag; von New-York jeden Mittwoch, und monatlich einen Extra-Frachtdampfer zwischen Amsterdam und Baltimore.

Passagepreise  
Cajüte Mk. 250, — Zwischendeck Mk. 80.  
Nähere Auskunft wegen Güter-Transport und Passage ertheilt die Direction in Rotterdam, sowie die General-Agenten: Rabus & Stoll, Conrad Herold und Mich. Wirsching in Mannheim; K. Schmitt & Sohn in Karlsruhe; W. Steiner in Kehl a. Rh. C.128.5.

Prämirt: Brüssel 1876, Stuttgart 1881, Porto Alegre 1881.

## Burk's China-Weine.

Analysirt im Chem. Laborator. der Kgl. württ. Centralstelle für Gewerbe und Handel in Stuttgart. — Von vielen Aerzten empfohlen. — In Flaschen à ca. 100, 250 und 750 Gramm. Die grossen Flaschen eignen sich wegen ihrer Billigkeit zum Kugelgebrauch.

**Burk's China-Malvasier.**  
ohne Eisen, stets selbst von Kindern gern genommen. In Flaschen à M. 1.—, M. 2.— und M. 4.—

**Burk's Eisen-China-Wein.**  
wohlschmeckend und leicht verdaulich à M. 1.—, M. 2.— und M. 4.50.

Man verlange ausdrücklich: Burk's China-Malvasier, Burk's Eisen-China-Wein u. s. w. u. beachte die Schutzmarke, sowie die jeder Flasche beigelegte gedruckte Beschreibung.

Vorräthig in sämtlichen Apotheken in Karlsruhe, Durlach, Heidelberg, Mannheim, sowie in vielen anderen Apotheken des Landes. C.160.1.

## Zum Besten der Anstalt für Schwachsinrige in Mosbach,

welche, um dem Bedürfnisse zu genügen, einen größern Neubau unternehmen muß, wird

Herr Professor Valentiner Montag den 4. Februar, Abends 7 Uhr, im großen Museumsaal (nicht Rathhausaal) dahier einen Vortrag über

## „Die Fixsternenwelt“

halten. Eintrittskarten hiezu (Saal 1 Mark, Galerie 50 Pfg.) sind in sämtlichen hiesigen Buch- und Musikalienhandlungen zu haben.

Indem wir dem verehrten Herrn Professor für sein unserer Anstalt hiedurch erwiesenes Interesse herzlich dank aussprechen, beehren wir uns, die Einwohner hiesiger Stadt zu dem Vortrage ergebenst einzuladen.

Der Verwaltungsrath der Anstalt für Schwachsinrige in Mosbach.

## Illustrierte Frauen-Beitrag.

Großes illustriertes Journal für Unterhaltung und Mode. Jährlich 24 Unterhaltungs-Nummern zu je 2-2 1/2 Doppelbögen, 24 Moden-Nummern, 12 Schnittmuster-Beilagen und 12 farbige Modenbilder; vierteljährlicher Abonnements-Preis 2 Mark 50 Pf. Die Fest-Ausgabe bringt ferner jährlich 12 Kunstblätter „Bildermappe“, und kostet das Heft (24 jährlich) 50 Pf. Die Ausgabe mit allen Kupfern (jährlich 36 farbige Modenbilder, 12 Kunstblätter und 12 farbige Kinderbilder) kostet viertelj. 4 Mark 25 Pf. Alle Buchhandlungen nehmen jederzeit Bestellungen an, mit Ausnahme der Fest-Ausgabe auch alle Post-Anstalten. C.369.3.

## Verlag von Moritz Schauenburg in Lehr. C.435.

Die Erzählung von Büttlin: **Zoni u. Madlein**, vom Verfasser für die Bühne bearbeitet und in der nächsten Zeit zur Aufführung in Karlsruhe gelangend, ist durch alle Buchhandlungen zum Preise von 1 M. zu beziehen.

## Adressbuch von Europa

ca. 60 Lieferungen à 60 Pfg. (31 Lieferungen bereits erschienen.) Subscriptions 25 Mark. Jedes Land auch einzeln.

Dresden. G. H. Merkel C.243.5. Verlagbuchhandlung.

## Radnerin.

Ein junges Mädchen, das schon längere Zeit in Putz- und Modewaren-Geschäft thätig war, gute Zeugnisse besitzt, sucht baldigst Stellung in ähnlicher Branche. Zu erfragen in der Expedition der Karlsruher Zeitung. B.786.3.

## Gärtnerstelle-Gesuch.

Ein kräftiger junger Mann, militärfrei, 30 Jahre alt, mit vorz. Zeugnisse, sucht eine passende Stelle als Gärtner, am liebsten auf einem Landgut. Eintritt nach Belieben.

Ein anständiges Mädchen von angenehmem Äußern, der deutschen, französischen und engl. Sprache mächtig, sucht für sofort Stelle als Haushälterin oder Gouvernante. A. Goldmann, Straßburg i. E., Commissions- u. Placirungsbureau, Bruderhofgasse Nr. 5, II. St. B.864.1

## Dr. Lutze - Cigarren

„Bremer Fabrikat“  
Beliebt, jedem Raucher einer feinen, milden Cigarre bestens zu empfehlende Qualitäten in der Preisliste von 50 bis 120 M. per Mille. C.430.1.

Niederlagen für Karlsruhe i. V. bei: E. P. Hecke, Kaiserstraße, W. Doll, Spitalstraße 25, L. Dörflinger, Waldstraße 45, W. Grimm, Kaiserstraße 19, Chr. Grimm, „ 36, Victor Merkle, „ 160, C. Bronner, Bahnhofstraße, J. Bodenweber, Kaiserstraße, Theodor Klinge, Schützenstr. 20, Linke & Co., Kaiserstraße, J. Schuhmacher, Birnenstr., J. T. Weber, neb. Hotel Germania.

## Rheinischer Trauben-Brust-Honig

aus dem Extracte ansehnlicher rheinischer Weintrauben und dreifach geläutertem Rohrzucker in Form eines flüssigen Honigs seit 17 Jahren bereitet von W. S. Bienenheimer in Mainz, ist das reinste, edelste und angenehmste aller diätetischen Haus- und Genussmittel und durch unzählige Atteste ausgezeichnet. Zu haben in 3 Flaschenfüllungen allein acht mit obiger Verschlussmarke in Karlsruhe bei Herrn Hoflieferant Karl Malzacher, Lammstraße Nr. 5, in Bretten bei Herrn Emil Dhl. B.113.4.

## Wolff, Bühl.

in über 80 Modellen für Private, Institute, Anstalten, Spitäler etc. Zeichen u. Preis. auf Verl. sof. Wilhelm Wolff, Bühl (Stadt).

## Druck und Verlag der S. Braun'schen Hofbuchdruckerei.

## Großh. Bad. Staats-Eisenbahnen.

Mit sofortiger Wirkung wird auf Soltransporte von Mengen, Station der Badischen Bahn, nach Mannheim mit Bestimmung rheinabwärts eine Rückvergütung von 0,04 M. pro 100 kg nach Maßgabe der Bestimmungen des Rückvergütungsverzeichnisses über den Verkehr mit Württemberg und Bayern, gültig vom 1. October 1882, bewilligt.

Karlsruhe, den 2. Februar 1884. General-Direction.

## Stangen-, Nagel- und Brennholzversteigerung.

C.432.1. Nr. 125. Aus Domänenwäldungen versteigert Großh. Bezirksforstei Freiburg mit unverzinslicher Vorkauf bis 1. October d. J. am Montag dem 11. d. Mts., Vormittags 10 Uhr, im Gasthaus zum Mohren in Freiburg, aus Abtheilung Schönhof: 140 Stück fichtene Gerüststangen, 2950 Stück Hopsenstangen I. Klasse, 2150 Stück II. Klasse, 1200 St. III. Klasse und 600 Stück IV. Klasse, sowie 250 Stück Rebheden; ferner am Dienstag dem 12. d. Mts., Vormittags 11 Uhr, im Gasthaus zum Hirschen in St. Peter, aus District Hinterer Rückwald und Vorderer Hochwald: an fichtene Hopsenstangen 3100 Stück I. Klasse, 2005 Stück II. Klasse, 1590 Stück III. Klasse, 805 Stück IV. Klasse; ferner 1030 Stück Rebheden und 175 Stück Bohnensteden, 28 Ster fichtene Rebhedenrollen (2,15 m lang), 402 Ster fichtene Nagelrollen (Papierholz), 21 Ster tannene Scheit- u. Klobholz, 2 Ster buchene Rollen, 116 Ster tannenes Prügelholz I. und II. Klasse, sowie 8 Loose unauflösliches Reisholz. Das Holz am Schönhof lagert auf der sog. Rotteckstraße bei Freiburg, das übrige Holz ebenfalls an guten Abfuhrwegen in den betreffenden Abtheilungen unweit St. Peter, und wird erstere durch Domänenwäldhüter Albrecht in Wildthal, letzteres durch Domänenwäldhüter Dold in St. Peter vor der Versteigerung auf Verlangen vorgezeigt.

## Civil-Uniformen

für Hof- und Staatsbeamte, sowie Lieferung der ganzen Ausstattung werden auf das feinste und sorgfältigste ausgeführt bei F. G. Brückner, Großh. Hoflieferant. NB. Meine seit über 20 Jahren bestehende Thätigkeit in diesem Fache, unterstützt durch ausgezeichnete Arbeitskräfte, setzen mich in Stand, das Beste zu liefern, was in Civil-Uniformen geleistet wird. Preisverzeichnis zu Diensten.

## Bürgerliche Rechtspflege.

Konkursverfahren. B.862. Nr. 376. Forzheim. Ueber das Vermögen der Wirtschaftsprückerin Gottfried Claus Witwe, Emma, geb. Meier in Forzheim, wurde heute am 1. Februar 1884, Nachmittags 4 Uhr, das Konkursverfahren eröffnet und Geschäftsführer Adolf Haberrob in Forzheim zum Konkursverwalter ernannt.

Konkursforderungen sind bis zum 15. März 1884 bei dem Gerichte anzumelden. Es wird zur Beschlussfassung über die Wahl eines anderen Verwalters, sowie über die Bestellung eines Gläubiger-ausschusses und eintretenden Falls über die in § 120 der Konkursordnung bezeichneten Gegenstände auf Samstag den 23. Februar 1884, Vormittags 9 Uhr, und zur Prüfung der angemeldeten Forderungen auf Samstag den 29. März 1884, Vormittags 9 Uhr, vor dem unterzeichneten Gerichte, Rezipit 11, Zimmer Nr. 2, Termin anberaumt.

Allen Personen, welche eine zur Konkursmasse gehörige Sache in Besitz haben, oder zur Konkursmasse etwas schuldig sind, wird aufgegeben, nichts an den Gemeinschuldner zu verabsorgen oder zu leisten, auch die Verpflichtung aufzulegen, von dem Besitze der Sache und von den Forderungen, für welche sie aus der Sache abgetretene Befriedigung in Anspruch nehmen, dem Konkursverwalter bis zum 15. März 1884 Anzeige zu machen. Forzheim, den 1. Februar 1884. Der Gerichtsschreiber des Großh. bad. Amtsgerichts: Rissel.

## Bekanntmachung.

Auf Grund höherer Genehmigung wird zur Fortführung der Güterverzeichnisne und Ergänzung der Grundstückepläne der nachverzeichneten Gemerkungen Tagfahrt für Mittwoch auf Montag den 18. Februar l. J., von Vormittags 8 Uhr an, in das Rathhaus daselbst, für Walzfeld, Horrenberg, Ober- und Unterhof auf Donnerstag den 21. Februar l. J., von Vormittags 9 Uhr an, in das Rathhaus zu Horrenberg anberaumt.

Die Verzeichnisse über die Veränderungen im Grundeigentum sind in den betr. Rathhäusern zur Einsicht der Grundbesitzer aufgelegt; etwaige Einwendungen gegen die beabsichtigten Einträge können vor der Tagfahrt bei dem Gemeindevorstand oder in der Tagfahrt bei dem Unterzeichneten vorgebracht werden.

Die Grundbesitzer werden aufgefordert, noch vor der Tagfahrt die nach § 5 der Verordnung Großh. Finanzministeriums vom 3. Dezember 1868 vorgeschriebenen Messurkunden u. Handrisse über etwaige Veränderungen im ihrem Grundbesitz an den betreffenden Gemeindevorstand abzugeben, da sonst dieselben nach § 7 letzter Abfag der oben angeführten Verordnung auf Kosten der betreffenden Grundeigentümer beigebracht werden müssen.

Wiesloch, den 1. Februar 1884. Krautinger, Bez.-Geometer.

## Bekanntmachung.

Auf Grund höherer Genehmigung wird zur Fortführung der Güterverzeichnisne und Ergänzung der Grundstückepläne der nachverzeichneten Gemerkungen Tagfahrt für Mittwoch auf Montag den 18. Februar l. J., von Vormittags 8 Uhr an, in das Rathhaus daselbst, für Walzfeld, Horrenberg, Ober- und Unterhof auf Donnerstag den 21. Februar l. J., von Vormittags 9 Uhr an, in das Rathhaus zu Horrenberg anberaumt.

Die Verzeichnisse über die Veränderungen im Grundeigentum sind in den betr. Rathhäusern zur Einsicht der Grundbesitzer aufgelegt; etwaige Einwendungen gegen die beabsichtigten Einträge können vor der Tagfahrt bei dem Gemeindevorstand oder in der Tagfahrt bei dem Unterzeichneten vorgebracht werden.

Die Grundbesitzer werden aufgefordert, noch vor der Tagfahrt die nach § 5 der Verordnung Großh. Finanzministeriums vom 3. Dezember 1868 vorgeschriebenen Messurkunden u. Handrisse über etwaige Veränderungen im ihrem Grundbesitz an den betreffenden Gemeindevorstand abzugeben, da sonst dieselben nach § 7 letzter Abfag der oben angeführten Verordnung auf Kosten der betreffenden Grundeigentümer beigebracht werden müssen.

Wiesloch, den 1. Februar 1884. Krautinger, Bez.-Geometer.

## Bekanntmachung.

Auf Grund höherer Genehmigung wird zur Fortführung der Güterverzeichnisne und Ergänzung der Grundstückepläne der nachverzeichneten Gemerkungen Tagfahrt für Mittwoch auf Montag den 18. Februar l. J., von Vormittags 8 Uhr an, in das Rathhaus daselbst, für Walzfeld, Horrenberg, Ober- und Unterhof auf Donnerstag den 21. Februar l. J., von Vormittags 9 Uhr an, in das Rathhaus zu Horrenberg anberaumt.

Die Verzeichnisse über die Veränderungen im Grundeigentum sind in den betr. Rathhäusern zur Einsicht der Grundbesitzer aufgelegt; etwaige Einwendungen gegen die beabsichtigten Einträge können vor der Tagfahrt bei dem Gemeindevorstand oder in der Tagfahrt bei dem Unterzeichneten vorgebracht werden.

Die Grundbesitzer werden aufgefordert, noch vor der Tagfahrt die nach § 5 der Verordnung Großh. Finanzministeriums vom 3. Dezember 1868 vorgeschriebenen Messurkunden u. Handrisse über etwaige Veränderungen im ihrem Grundbesitz an den betreffenden Gemeindevorstand abzugeben, da sonst dieselben nach § 7 letzter Abfag der oben angeführten Verordnung auf Kosten der betreffenden Grundeigentümer beigebracht werden müssen.

Wiesloch, den 1. Februar 1884. Krautinger, Bez.-Geometer.

## Bekanntmachung.

Auf Grund höherer Genehmigung wird zur Fortführung der Güterverzeichnisne und Ergänzung der Grundstückepläne der nachverzeichneten Gemerkungen Tagfahrt für Mittwoch auf Montag den 18. Februar l. J., von Vormittags 8 Uhr an, in das Rathhaus daselbst, für Walzfeld, Horrenberg, Ober- und Unterhof auf Donnerstag den 21. Februar l. J., von Vormittags 9 Uhr an, in das Rathhaus zu Horrenberg anberaumt.

Die Verzeichnisse über die Veränderungen im Grundeigentum sind in den betr. Rathhäusern zur Einsicht der Grundbesitzer aufgelegt; etwaige Einwendungen gegen die beabsichtigten Einträge können vor der Tagfahrt bei dem Gemeindevorstand oder in der Tagfahrt bei dem Unterzeichneten vorgebracht werden.

Die Grundbesitzer werden aufgefordert, noch vor der Tagfahrt die nach § 5 der Verordnung Großh. Finanzministeriums vom 3. Dezember 1868 vorgeschriebenen Messurkunden u. Handrisse über etwaige Veränderungen im ihrem Grundbesitz an den betreffenden Gemeindevorstand abzugeben, da sonst dieselben nach § 7 letzter Abfag der oben angeführten Verordnung auf Kosten der betreffenden Grundeigentümer beigebracht werden müssen.

Wiesloch, den 1. Februar 1884. Krautinger, Bez.-Geometer.

## Bekanntmachung.

Auf Grund höherer Genehmigung wird zur Fortführung der Güterverzeichnisne und Ergänzung der Grundstückepläne der nachverzeichneten Gemerkungen Tagfahrt für Mittwoch auf Montag den 18. Februar l. J., von Vormittags 8 Uhr an, in das Rathhaus daselbst, für Walzfeld, Horrenberg, Ober- und Unterhof auf Donnerstag den 21. Februar l. J., von Vormittags 9 Uhr an, in das Rathhaus zu Horrenberg anberaumt.

Die Verzeichnisse über die Veränderungen im Grundeigentum sind in den betr. Rathhäusern zur Einsicht der Grundbesitzer aufgelegt; etwaige Einwendungen gegen die beabsichtigten Einträge können vor der Tagfahrt bei dem Gemeindevorstand oder in der Tagfahrt bei dem Unterzeichneten vorgebracht werden.

Die Grundbesitzer werden aufgefordert, noch vor der Tagfahrt die nach § 5 der Verordnung Großh. Finanzministeriums vom 3. Dezember 1868 vorgeschriebenen Messurkunden u. Handrisse über etwaige Veränderungen im ihrem Grundbesitz an den betreffenden Gemeindevorstand abzugeben, da sonst dieselben nach § 7 letzter Abfag der oben angeführten Verordnung auf Kosten der betreffenden Grundeigentümer beigebracht werden müssen.

Wiesloch, den 1. Februar 1884. Krautinger, Bez.-Geometer.

(Mit einer Beilage und einer Extra- beilage, Aufsatz zur Gründung einer Arbeitercolonie für Baden betr.)